M. Ernſt Stockmanns/
K. G. P. und P. B.

Lob des Landlebens/
in Alexandriniſchen Verſen entworffen.

Hohelied. c. VII. v. 11.
Komm mein Freund/ laß uns auffs Feld hinaus gehen/ und auff den Dörffern bleiben.

IENA/
Verlegts Johann Bielcke.
Anno 1681.

Ex
Biblioth. Regia
Berolinenſi.

Dem Wohlgebohrnen/
Auch
Denen Hoch-Edelgebohrnen/Geſtrengen/
Groß-Mannveſten und Hochbenahmten
Herren/

Herrn Friedrich von Werthern/
derer Herrſchafften Beuchlingen und Frondorff ꝛc. ꝛc. Erbherrn/ des H. Röm. Reichs Erb-Cammer Thürhütern/ Churfl. Sächſ. hochbeſtellten Geheimen Rathe und Lands-Hauptmanne in Thüringen/ ꝛc. ꝛc.

Herrn Andreas von Pflug/ ꝛc.
auf Wiederau Erbherrn/ Fürſtl. Sächſ. Weymariſch-Jeniſchen Ambts-Hauptmanne zu Allſtedt ꝛc. ꝛc.

Herrn Julio von Bülow/
Erb- und Gerichts-Herrn auf Beyer-Naumburgk/ Brums- und Eſſenrohde ꝛc.

Herrn Heinrichen von Bülow/
des Gräffl. Manßf. Unter-Ampts Schrap-lau Inhabern ꝛc. auf Helmsdorff ꝛc. ꝛc.

Herrn Hannß Caſparn von Kürleben/
zu Auleben/ auf Beſenrohde und Bader Erb- und Gerichts-Herrn ꝛc.

Herrn Hannß Heinrichen von Timæus,
vormahligen Hochfürſtl. Sächſ. Magd. hochbeſtellten Rathe ꝛc. ꝛc.

Als auch

Denen Wohl-Edlen/ Vesten/ Wohl-Ehrenvesten/ Wohlweisen / Groß-Achtbarn/ Hoch- und Wohlgelahrten Herren/

Herrn Johann Arnd Jenicken / Hochfl. Sächs. Rathe und Landes-Commissario, auf Ober-Röblingen Erbherrn ꝛc. ꝛc.

Herrn Johann Probsten/ Hochfl. Sächs. in Vormundschafft hochbestellten Land-Rentmeistern im Fürstenthum Jena ꝛc

Herrn Felix Spitzen/ J. U. D. Hochfürstl. Sächs. wohlbestellten Ambtmanne zu Allsted ꝛc. ꝛc.

Herrn Anton-Günthern von der Lage ꝛc. vornehmen Consulenten in Leipzig und Ober-Schöppenstuels Actuario &c.

Herrn Martino Kipschen / vormahligen F. S. jungen Herrschaffts Informatorn zu Altenburg/ Freysassen in Unter-Röblingen ꝛc.

Herrn M. Tobiæ Riesen/ J. U. Candidato.

Herrn Johann Bielcken / vornehmen Rathsverwandten und Buchhändlern in Jena ꝛc.

Herrn Johann Heinrich Wencken/ Hochfürstl. Sächs. wohlverordneten Kornschreibern in Sangerhausen ꝛc.

Meinen allerseits Hochgeehrtesten respect. Patronen/ Fördern / Hohen Gönnern/ auch Gevattern und werthesten/ vornehmen Freunden ꝛc. als meistlich Landleuthen/ übergebe dieses wenige/ aus obliegender Schuldigkeit und Freundschafft unterdienstl.

der Autor.

Allerſeits Hoch- und Wohltitulirte/ Hoch- und Vielgeehrte Herren/ Patroni, Förderer/ hohe Gönner und wertheſte Freunde. &c. &c. &c.

WEil meine wenigen Verſe auch unwürdig in dem Reichs Poeten Collegio einen Stand haben / als ſind ſolche ohngefehr gar neulich durch vornehme Herren ihres Mittels/ zur Beſchreibung des freyen/ luſtigen Landlebens/ gereizet und auffgefordert worden. Unerachtet Sie nun nicht gerne mehr an dergleichen Sachen / die gantz freye und Sorgenloſe Gemüther erfordern/ dergleichen ich von mir nicht mehr ſagen kan / gewollt: Dennoch aber damit ſie keines Ungehorſams / oder gäntzl. Unvermögens / auch wohl gar einiger Faulheit beſchuldiget werden könten/haben ſie ſich ſchnell reſolviret/und aus freyer Feder/ohne einige Durchſtanckerung anderer Sachen/in Walde und Felde/ ſpatziergehend/ durch den Griffel in die Schreibetaffel einfangen / und nachgehends auffs Pappier preſſen laſſen. In Betracht / daß dieſe offtmahls die glücklichſten Sachen ſind/ quæ ſubito calore & feſtinandi quadam voluptate fluunt, das iſt/ die fein ſchnell und eilig / aus kurtz zuſammengefaß'ter Krafft / ohne Zwang und Kopffkratzen/vonſelbſten flieſſen/ wie Statius von ſeinen Sylven in der Epiſtel vor dem erſten Buche ſchreibet. Daß nun ſolche meinen Hochgeehrteſten Patronen/

Herren / Gönnern und Freunden / welchen wohl was beſſers gebührete / zu ſchreiben wollen / geſchicht bloß darum / Sie allerſeits / als meiſtlich Landleute / mit ihren eigenen Thun / und alltäglich vor Augen ſchwebenden Dingen zu beluſtigen / zu geſchweigen daß ich auch andere mehr Urſachen / ſonderlich Dero hohe Affection und würcklich genoſſene Gewogenheit und Wohlthaten ietzo weitläufftig anzuführen hätte / welches alles Dero hohen Nachſinnen ich überlaſſe / und ietzo mehr nicht / als unter Göttlichen Schutze und Gnadenbewahrung / bey dieſen gefährlichen Läufften / die fernere / gute Continuirung verlange / das Wenige nicht verachten bitte / in übrigen mich allemahl gehorſamſt antreffen laſſe

als

Meiner Hochgeehrteſten Patronen /
Herren / Förderer und Freunde

Gegeben zu Beyer-Naumburg am 4. Julii, Anno 1681.

Schuldigſter und gehorſamſter Diener / auch bey GOtt getreuer Vorbitter

M. Ernſt Stockmann /
P. L. C. P. B.

J. N. J.

J. N. J.

WOhl dem / und mehr als wohl / der weit von Zanck und Kriegen /
Von Sorgen / Müh' und Angst sein Vatergut kan pflügen /
So sáht Herr Opitz gleich sein Land- und Feldlob an /
Der Fürst der Poesie / der Teutsche Dichter Schwan /
Der treffliche Poet / der Geist von hohen Gaben /
Dem ich sein Grabmahl wil hiermit verneuert haben ;
Ob wohl dieselbe Schrifft nicht wohl drey Blätter hält /
Und ihres Vatern Witz doch preißlich fürgestellt.
Wohl dem / und mehr als wohl / muß ich ingleichen sagen /
Dem so der Himmel hat beglück't in seinen Tagen /
Daß er in stiller Ruh' und Selbstvergnügligkeit
Sein Landgut fein beschickt / entferne von Zanck und Streit.
Verlach't der Städte Thun / da immer groß Gepränge
Und nichts dahinten ist / da Sündenwust die Menge /
Offt kalte Gottesfurcht / Neid / Atheisterey /
Verruchter Lasterschwall / Haß / andre Teufeley.

Das ſchnöde Höniſch ſeyn / viel Unzucht / Freſſen / Sauffen /
Auch Wucher / grober Scherz / Schandieren / Spielen / Rauffen /
Troz / Ungerechtigkeit / mit Eigennuz verbrehm't /
Worzu der oben ſizt ſich trefflich wohl bequem't.
Da ſtuz't das Weibesvolck mit Spizen / Numerellen /
Band / viel Gallanterie / und tollen Ohrenſchellen /
Offt trägt ein faulet Balck den nicht bezahlten Rock /
Und das gekrauß'te Haar verehr't ein Stäncker-Bock /
Wo groſſe Städte ſind / da ſind auch groſſe Sünden /
Die ſind der Zündeſtrick / die Gottes Zorn entzünden /
Die kleinen geh'n noch hin / und lauffen ſo mit ein /
Sind Luſt und Nahtung nach den Dörffern faſt gemein.
Wer dieſes recht bedenck't / ſich't bald daß auff dem Lande /
Solch ärgerliches Thun / ſolch Ungemach und Schande /
So gar nicht üblich ſind / da bauet man das Feld
Und nehr't ſich / wie gethan die gantz uhralte Welt.
Das Leben achtet man / ſo ſonſt ein Hoffmann führet /
Da in geringſten nicht / man lebt wie ſichs gebühret
In ſeiner Einfalt hin / verlach't den Stolz und Neid /
Und was noch mehr begreiff't die falſche Höfflichkeit.

Den

Den Bauch voll Wein und Bier / ein Hertz voll Laſterwunden/
Verleumbdung/ Schimpff und Spott hat mancher da gefunden/
Zumahl weñ man ſo gar nach eitlen Dünſten ſtreb't/
Das trifft den Landmann nicht/der ſein vergnüglich leb't/
Und nicht befahren darff ſchnell abgeſetzt zu werden
Von Ambt' und Ehrenſtuhl'/ er lebet ohn Gefährden/
Streck't nach der Decke ſich/ſein Thun iſt eingericht
So/ daß es ihm hernach im facit fehle nicht.
Er darff vor frembdes Blut auch ſo nicht Rechnung geben (Leben/
Wie **Prieſter** müſſen thun / bey ſäuren / ſchweren
Die mancher Unvernunfft ſein in die Seele kränck't/
Und an den Herren nicht / noch an den Diener denck't.
Da iſt ſtets predigen / viel Müh' und Kopffzerbrechen/
Gedancken-Geiſt-Gehirn-Sinn-und Gedächtnüß-ſchwächen/
Zumahl wenn man getreu und emſig ſich erweiß't/
Und Gottes Werck verricht/ nicht kalt Gebratnes ſpeiß't.
Ein Landmañ dienet Gott durch fleißig Kirchengehen/
Und ſieh't des Höchſten Werck ihm ſtets für Augen ſtehen/
Such't keinen Vorgang nicht / wie in der Stadt geſchicht/
Womit daſſelbe Volck der Narre trefflich ſticht.

Ein Thor und schlechter Tropff/ der öffters nicht kan machen
Ein Deutsches Brieffgen recht/ der eifert solche Sachen
Wohl ehe/ liebt den Rang/ und sucht die rechte Hand
Vor Männern/ derer Kunst schon sattsam ist bekant.
Pfui/ Kumpe/ prüfe dich/ und greif nur an die Ohren/
Erkenne fein dich selbst/ sonst findest du den Thoren/
Ein Landmann lach't dich aus/ der solchen Einbild flieht/
Und/ seiner Einfalt nach/ mehr auffs Geschicke siehe.
In dem er weiß daß nicht der Ort die Männer zieret/
Besondern daß der Mann dem Orte Ruhm gebieret/
Gieb't auff sein Völcklein acht/ und schwatzet ihnen für
Der schweren Zeiten Lauff/ wie Krieg sey für der Thür/
Und was er gestern noch von grossen Wunderdingen
Auf offnen Marckte von der Hütsche hören singen/
Den Abriß auch gekaufft/ und mit sich heim gebracht/
Das alles stell't Er für/ erklärt auch mit Bedacht
Was der Cometenschwantz wohl ohngefehr bedeute/
Vermahnet zum Gebet/ und daß man sich bereite
Zur Buß und Gottesfurcht/ das thut Er spat und früh/
Beschickt darauf sein Feld/ und wartet ab das Vieh.

Bekum-

Bekümmert ſich auch nicht umb Advocaten-
Sachen/
Wie man zu ſchicken und zu ſchaffen recht will machen
Dem armen Nechſten nur / und ſeinen ſauren
Schweiß
Mit Unrecht meiſterlich ihm abzumeiſtern weiß.
Und ſpielt es ſo dahin/ daß nur fein viel Gebühren
In Seckel kommen ein/ Beſcheid/ irrotuliren /
Scheu't GOTT und Tugend nicht / und fähr't in
einem Nu /
Mit Zeter/ Ach und Weh zuletzt dem Teufel zu.
Giebts etwa Mißverſtand / und wird was abgepflüget/
Ein Zaun zuweit verrückt/ ſo wird es kurtz gerüget /
Nimmt irgend Nachbar Hannß die Leiche nicht
in ach:/
So wird viel Wunder nicht und Streitens da ge-
mach't.
Man nimm't drey Männer mit/ es gilt ein Stückgen
Eſſen/
Und nur ein Lägel Bier / ſo iſt das Ding vergeſſen/
Da miſſet man das Land / ſuch't Leich' und Gräntze-
ſtein /
So kan man Richter ſelbſt und Advocate ſeyn.
Der Landmann darff auch nicht viel Red' und Ant-
wort geben
Wie mancher Medicus, der Leute bringt ümbs Leben/
Der ins Gelack hinein aus Geldſucht nur curir't/
Und manchen rothen Mund gar früh zu Grabe
führ't.

Der

Der seinen Kirchhoff-Zinß fein reichlich nur erstattet/
Und nicht den Zehnden recht mit Artzeney vergattet/
Gieb't seine Fehler gleich dem armen Krancken schuld/
Bald seiner Ubermaaß/ bald seiner Ungedult.
Ein solcher ist bemüht wie er sein Feuer führet/
Sich mit den Sachen schmier't/ das Elixier filtriret/
Wie er die Seel' und Geist aus vielen Kräutern zwing't/
Besorget für Gefahr wenn die Retorte spring't.
Das achtet jener nicht/ er hat die frischen Kräuter
In nechsten Walde stehn/ die/ wenn der Himmel heiter/
Er selbsten träget ein/ dorr't Raut' und Wermuth auff/
Bringt Körbel/ Baldrian und Tormentil zu hauff.
Hat seinen Theriac und scharffen sauren Eßig/
Der statt Schlagwassers ist/ das brauch't er alles mäßig/
Nimm't den Holunderfafft und rothes Quitschbeer-Muß/
Lauch/Rettich/Ehrenpreiß und gelben Hanenfuß.
Schaaffgarbe/ Gundermann/ auch Kümmel/ Peterßiljen/
Wacholder/ Scordium/ und Wurtzel von den Liljen
Das thut ihm besser gut/ als wenn der Bürgers-Mann/
Viel Apotheckerey/ vor Geld belecken kan.

Den

Den **Schulmann** läſt er auch in Staub und Büchern ſitzen /
Und manchen lieben Tag auff der Catheder ſchwitzen/
Der ſich durch Wörterſtreit herum mit andern beiß't/
Und gar viel Unterſcheid von ſeiner Ente weiß't.
Der Nutz iſt öffters ſchlecht / nur daß man krieg't zur Beute /
Der Eltern Schweiß und Blut / das Geld der armen Leute/
Und wäre doch der Zweck viel leichter offt berühr't/
Nur daß man ſie herum fein bey der Naſe führ't.
Was muß ein Schulmann doch in Unterſchulẽ leiden?
Bedencke man deſſen Thun / er ſpinn't fürwar nicht Seiden/
Und iſt ein Märtyrer von früh biß in die Nacht/
Verdroſſen/ müd' und matt/ wenn er ſein Werck verbracht.
Da iſt ja Plackerey/ viel Schwarm und rohes Weſen.
Bey denen/ die man erſt ſol lernen ſchreiben/leſen/
Viel ungehorſam Werck / Stanck / Eifer / Mühſamkeit /
Und/ wenn man Schärffe braucht / doch wohl der Eltern Neid.
Das darff der Landmann nicht. Er iſt mit **Handwercksſachen**
Mit nichten auch bemüh't/ die Schweiß und Mühe machen /
Wie uns das Schmiedevolck bey ſeiner Oeſſe weiſ't/
Das immer krächzend ſich mit Stahl und Eiſen ſchmeiß't.

Wenn

Wenn mancher guter Mann noch ſitzet auff dem
Seſſel/
Flick't etwa Kleider/Schuh'/ und lappet alte Keſſel/
So hat hingegen der ſchon Feld und Vieh beſchick't/
Wenn Meiſter Schurtzefell noch ſeinen Schemel
drück't
Biß in die ſpäte Nacht/ und/ wenn die Hähne krähen/
So geht denn wieder an das Pochen/ Klappen/
Drehen/
Davon er ungeſund offt wird und jämmerlich/
Hierum bekümmert man nicht auf dem Lande ſich.
Da hat man friſche Lufft/ und freye Luſt darneben/
So daß die Alten ſich aus Städten auch begeben/
Auffs friſche freye Land/ wie Cicero gethan/
Dem man von Kichern auch den Nahmen leget an.
Gleich wie die Fabii von Bohnen ſind benennet/
Von Linſen Lentuli, wer die Piſones kennet/
Und wie von Erbſen ſie den Nahmen hergeführt/
Der ſieht wie auch das Land die Helden hat gezierd.
Wie hat doch Cicero ſein Tuſculan geliebet?
Petrarcha ſein Occlus, und Cato ſich betrübet/
Daß in Sabino nicht er immer leben kan/
Wie bau'te Plinius ſein Laurentinum an?
Ficini VillaMont, Sannazars Mergillinen/
Die muſten offt zur Luſt den tapffern Leuten dienen/
Mirandulanus und auch ſelbſt Politian,
Wie ſehr erfreute ſie ihr Luſthauß Feſulan.
Wie kunte Buchnern doch ſein Polsdorff ſo ergötzen
Den Deutſchen Cicero/er pflegte ſich zu ſchätzen

Recht

Recht glücklich/ wenn er da im Gütgen kunte seyn/
Und die gelehrte Welt mit Briefen schläffern ein/
Mit Briefen/die uns fast erquicken wie ein Biesen/
Wie Ambra und Ziebeth/zumahl wenn an die **Friesen**/
An **Meeschen**/ **Heinsen**/ und **Salmasen** was gemach't/
An **Buxhorn**/ **Vossen**/ **Daum**/ so nett daß alles lach't.
Mein grünes Betulet und Bircken Lustgebüsche/
Das ists fürwar woran ich selbst mich recht erfrische/
Und leb in Einsamkeit mit Gott vergnüget hin/
Laß' andern so ihr Thun/und bleibe wer ich bin.
Ja heut zu Tage noch wenn die von hohen Stande
Der Stadt sind überdrüß/ so gehen sie zu Lande.
Das **Oberhaupt des Reichs** kehr't offt in Prater ein/
Wie auch zu **Laxenburg**/ nach mancher Sorgen-Pein.
Der **König vor Pariß** hat Sant Germain erlesen/
Und Fonteine belleau zum Lust und Freuden Wesen/
Und **der von Engelland** nechst seinem **Witheal**/
Auch **Windsor**/ **Spanien**/ sein schön **Escurial**.
Die **Herren Staaden**/ und die **Parlamentes-Glieder**/
Geh'n mehrentheils zurück auf ihre Güter wieder/
Wenn sie den Schluß gemacht. In Summa manchen Mann
Von Kunst und Wichtigkeit trifft man auff Dörffern an.

Da gehts fein redlich zu/ da bauet man die Acke
Und bring't sie fein in Art/ vergattet sie recht wack
Da braach't / da felget man / und kehr't sie wi
ümb /
Mach't gut durch Ege/ Pflug/ was klumpricht/
und schlimm.
Da ist der Ackermann bald hinten und bald fornet
Klopff't Klöße/ räumet auf die Graben/ rodet Dor
Reiß't Läde/ qvecket aus/ und wo gepflüget ab/
Da brauch't den Reutel er für einen Messestab
Die Waltz' und Ege macht die grossen Stücken k
Und diese schüttet er mit seiner Ackerleine/
Schmeiß't alle Steine rauß / und streu't den S
men ein/
Wenn er zuvor gedüng't/ was nicht will fruc
seyn.
Früh ist er meistlich auf/ wenn nur der Himmel gr
Er striegelt/ hämert/ klap't/ wenn er am Pfluge ba
Nimm't denn das Morgenbrod / und huesc
qveere nauf
Auf seinen Sattelgaul/ und läß't ihm seinen L
Pfeiffe immerfort aushin / und wenn in vollen Z
Die frischen Pferde geh'n/ so sing't er hintern P
Manch schnöd' und gutes Lied/ er brauch't auch
der Ruh/
Und hör't halb schlummernd mit den vielen Le
zu.
Denn schrey't erwieder zu den schnaubenden Ca
So wieder angereg't in Pflug und Stränge sa
D

Nimmt auch die Sonn' in acht/ und spannt zu rechter Zeit
In Mittag' eben aus/ sein mit Behäglichkeit.
Gibt in die Krippe hin was Futter/ frische Wicken
Den Pferden/ die sich abgeschlagen mit den Mücken/
Verzehr't sein Mittagsbrod/ ein bißgen Speck und Kohl/
Ein Kloß/ ein frisches Ey/ das schmeck't ihm gleich so wohl
Ja besser/ als da sind/ die Austern und Lampreten
Den Reichen/ die der Koch muß in dem Weine tödten;
Weil er gesund und frisch/ und/ durch den sauren Schweiß/
Die harte Speise recht und wohl zu dauen weiß.
Gut Käß' und Butterweck/ ein Stück von rothen Schincken/
Den gelben steiffen Matz/ und Nvärge die da stincken
Fast übers dritte Hauß/ das ist sein Marcipan/
Dieweil von Jugend auf er sich gewehnet dran.
Sein Tranck ist eben nicht von Muscateller Reben/
Bier/ Covent/ Buttermilch/ uñ was die Ziegen geben/
Auch Molcken/ frischer Born/ das ist ihm alles gut/
Und ist doch frisch dabey/ gesund und wohlgemuth.
So lebt der Bauersmañ/ der sich sein schlecht bekästet/
Und wenns zum höchsten kömm't drey Schweinlein etwa mästet
Für Grosse/ die das Land zugleich mit ihn sich hält/
Hat auch der grosse Gott noch größre Kost bestell't.
Die leben zart und wohl/ und haben auf den Tischen
So manche Gattungen von guten/ schönen Fischen/

Da ſtellt man Reuſen auf/und wirfft die Ang
Es ſey gleich Dämmerung/ Nacht/ oder So
ſchein.
In Nothfall zieh't man auch mit Waaten dur
Teiche/
Kömm't ohngefehr ein Baſt/die mit den jungen
Vorher beſetzet ſind/ und ſchließ't den Kaſten
Durch den ein friſcher Fluß hat ſeinen ſteten
Da gieb't es Schmerlen/und die herrlichſten Fo
Auch Qvappen mancher Art/ bey friſchen W
quellen/
Der Karpe/ Pers und Hecht/ auch wie ſi
genannt/
Sind gar nicht ungemein/ und überall bekan
Ein friſches Haſelhun/ein Haſe von der Heide
Auch ſonſt ein Stücke Wild/und andre Schnabel
Spring't auch zuweilen ein/ das andre gieb
Hauß/
Der rechte Speicher da noch viel zunehmen
Da iſt ein fetter Schöps/ ein Kalb/und junge H
Ein wohlgemäſtes Rind/ viel Tauben/die der D
Bald wenn ſie flügge ſind aus ihren Höhlen
Womit die Köchin denn noch wohl Paſteten
Ein Lamm das heute noch lieff neben ſeiner Mu
Ein Calecutſcher Hahn/und Gänſe/ fett von Fu
Auch was er ſonſt verlang't/ und was ſein
nicht hält
Bekömmt er überall/ offt ümb ein ſchlechtes
Da böckelt er das Fleiſch/da hat er Sauerbraten
Die werden auffgeſetzt mit grünen Kreß-Salle

Rapunßlein/Rübesaat/Schaarbock und Zellerich/
Auch Hopffen- Kraut- Lactuc / und was sonst eusert sich.
Er hohl't auch seinen Trunck nicht eben aus der Schencke /
Er brau't sein helles Bier und reines Tischgetränckel
Das bringt er alsofort in tieffe Keller ein/
Daneben wohl noch liegt ein Fäßlein guter Wein.
Will Arm und Reicher sich in etwas erlustiren/
So sind die **Gärten** da/ wohin man geht spatziren
Bey grüner Frülings-Lust/ sagt seinem Schöpffer Danck
In seiner Sommerläub' auf einer Rasenbanck.
Pflück't blaue Veilgen ab und stecket spitze Pflöcke/
Hin bey den Rosenstrauch / und an die Neickenstöcke/
Reucht Centifolien / Melissen und Poley/
Auch weisse Lilien / Isop und allerley.
Offt liegt ein **Wald** dabey voll Pappeln / Eichen / Linden/
Voll Buchen/ Bircken/ und was weiter da zu finden/
Bald rag't ein Adelhauß und schönes Schlößgen für /
Und ist durch seinen Glantz der gantzē Gegend Zier.
Dergleichen Lust-Revier auch hier an unsern Orten/
Da fehlts an Holtze nicht / an **Vogeln** vieler Sorten /
Es kriebelt bald der Busch / den diese Schaar durchspring't /
Und recht nach Hertzenslust da umb die Wette sing't.

Man hör't die Nachtigal/die Waldprincesin singen
Mit krauß gekrümmten Thon'/ und nach dem Hertzen dringen
Durch manchen Wundertrill/ wie mehr als wohl bekannt/
Viel Amseln stimmen zu/ und Vogel allerhand.
Der rothe Fincke pinck't/ und allerley Geschlechte
Von solcher Federschaar/viel roth' uñ grüne Spechte/
Der Guckguck fält mit ein/ und läst den Waldchoral
Gar lustig hören mit/ durch Berg' und tiesse Thal.
Bald streicht ein Reh vorbey/bald meldet an den Jäger
Der ungetreue Dieb/ der bunt und blaue Häger/
Und schnattert mit Gewalt/ die Frösche qvacken drein/
So daß es wiederschall't in finstern Wald hinein.
Lust über alle Lust! Zumahl wenn in die Saaten/
Die etwa Tags vorher die Sonne fast gebraten/
Bey früher Tageszeit aus seinen Brüsten geuß't
Der Himmel schönen Thau/ daß alles schwimm't und sleuß't.
Da hengen sich denn an die zarten Wasserballen/
Es seh'n wie Silberschaum die hellen Feld Crystallen/
Der Rübesaat/der schön wie gelber Atlaß steh't/
Bläs't also dann recht aus den süssen Lust Ziberh.
Der ferner wird vermehr't durch den Geruch der Meyen/
Der Blühten mancher Art/und Blumen Schilderey en/

Durch

Durch Tulipanen Schnee/ Viol und Liljen Pracht/
Und Roſen mancherley dem Purpur gleich geacht.

Es lebet die Natur/ da ſieht man durch die Hecken
In geiler Freudigkeit die jachen **Rinder** lecken/
Mit Schellen angethan/ mit Glockenwerck behengʼt/
Vergnügt wenn derer Thon ſo lieblich ſich vermengʼt.

Da ſtimmʼt gar artlich ein der kleinʼ und andre Piller/
Der Beyſchlag/ wie auch ſonſt die andern Ohrenfüller/
Der halb- und gantze Stumpf/ der Mengeling darzu/
Die Lammſchellʼ/ und was mehr noch an ſich trägʼt die Kuh.

So ſtets herummer läuffʼt/ und in den Walde ſtöret/
Und deren frechen Gang der Hirte nicht erfähret/
Wenn nicht die Schelle klingʼt/ wornach der Hund ſich acht/
Der auch ſo lange ſpürʼt biß in die ſpäte Nacht.

Bald koñen hinter drein die **Schaaf' und Ziegen Heerden/**
Die von früh Morgens biß zur Nacht geweidet werden/
Der Heerde Mann/ der Bock/ ſchäiʼt junge Pappeln ab/
Und Mopſus lehnet ſich auf ſeinen Schäfferſtab.

Er ſieht mit Freuden zu wie von den grünen Blättern
Die Schaaffe beiſſen an/ und wie die Ziegen klettern/
Wie dort der Zoddelbock mit ſeinem Bruder ringʼt/
Der kurtz gewand ſich lehnt/ in ihn auch ſtutzend dringʼt.

Da geh't die Dudeldey / man hört die Feldschallmeyen /
Und Flöten mancherley / durch Thal' und Wälder schreyen /
Er singt ein Hirtenlied von seiner Galathee /
Und streck't die Länge lang sich in den grünen Klee.

Indessen wach't sein Hund / der legt sich ihm zur Seite /
Da weidet denn das Vieh' / und sperrt sich in die Breite /
Gebrauch't den grünen Tisch / beiß't manch gut Kräutgen an /
Friß't Himelschlüssel / Dost / Poley und Baldrian.

Steig't gleich ein Wetter auf / uñ gehn die Winde sauer /
Doch fürchtet er sich nicht / er treibet in die Schauer /
Er trotzt auf seinen Ruf / weñ sich der Donner reg't /
Und an der Seiten ihm den treuen Hund erschlág't.

Des Abends treib't er ein / wenn Phoebus mit den Pferden
Nunmehro durchgerannt das Ober-rund der Erden /
Da leck't nach Hause zu das **Horn- und Wollen-Vieh** /
Ersetzt mit feiter Milch dem Herren Kost uñ Müh.

Da eil't die rothe Kuh mit Brüllen nach dem Kalbe /
Das nun ist abgesetzt / da schlägt sich auf die Halbe
Das junge **Kälber Vieh** / uñ irret umb das Hauß /
Berupff't den Rasen noch / und stör't die Winckel aus.

Es ist wohl rechte Lust / wenn so die jungen Farren
Dem Hause lauffen zu / und wenn die Eyter starren

Den

Den Kühen von der Milch/ wenn alles pfatſcht und
zlſch't/
Und durch den Fingerzwang das Melckfaß ſchäumt
und giſch't.
Da hohlet denn zuvor die Viehmagd in der Schuppe/
Geſchwind/ hoch auffgeſchürtzt/ den Arm voll friſche
Schruppe/
Treib't erſt den Brummer naus/ und mach't die
Kühe ſteh'n/
Die nachmahls ihre Milch viel leichter laſſen geh'n.
Wiewohl der faule Balck zuweilen was verſchwippet/
Wenn ſie halb ſchlummernd milck't/ und gar das Faß
umkippet/
Zuweilen auch das Vieh wohl ſelbſt die Milch ver-
geuß't/
Weñ es aus Ungedult ſich mit den Fliegen ſchmeiß't.
Inmittelſt kömm't das **Schaaf- uñ Schwein Vieh**
ſammt den **Ziegen**
Von Hirten/ wenn nun faſt die Fledermäuſe fliegen/
Der Bock und Widder gehn gemeiniglich voraus/
Das Förcklein quick't und kuntſch't vorher biß in
das Hauß.
Es wartet Weibesvolck und Kinder auf das Viehgen/
Und thun die Läñer bey/ daß ſie ſich nicht verkriechen/
Da ruhet alles aus und ſchläfft die gantze Nacht/
Biß Titans Fackel wird von neuen fürgebracht.
Dann brauß't das Hirten Horn/ da lautet man den
Morgen/
Die Mägde ſtehen auf/ und ſind in groſſen Sorgen/

Daß nicht der Hirte treib't bevor sie fertig sind
Mit melcken/ daß die Frau sein richtig alles find't.
Da läuf't der Straubekopf geschwind / ununbgebunden /
Hat nicht ein Stirnenband uñ Schedel her gewunden/
Vergiß't das Bethen auch / dieweil der Schlaff gemach't/
Daß sie ans Deutẽ nicht noch an das Horn gedacht.
Bald steh't das Melckfaß noch gestürtzet auf der Rolle/
Bald rufft des Nachbars Magd: Ich glaube du bist tolle
Daß du nicht treibest fort/uñ kucket durch das Thor/
So lange biß auch kömm't die faule Magd hervor
Und treibt dem Hirten nach mit Ochsen / Kuh' und Kalbe/
Von dem sie weidlich kriegt das Säcklein mit der Salbe
Und schilt sie schändlich aus: Du faules Rabenaß/
Wenn schläffest du doch aus / wenn geh'st du doch ins Graß?
Dich wolt ich nicht umbs Brod in meinẽ Hause wissen/
Drauf/ wenn sie sich mit ihm gekiffen und gebissen/
Nimt sie das Morgenbrod und kehret aus das Hauß/
In dem / sind Herr uñ Knecht auf einen Sprung heraus.
Und zieh'n sich schleunig an / da sich't die Frau zum Rechte /
Ob alles sey beschick't / da strieglen dem die Knechte/
Die Tauben horxen drein/ es jag't der Hünermann
Sein Hennenvolck herum / so bald er ausgethan.

Dann

Dann wird das **Federvieh** nach Nothdurfft abgefüttert /
Den Tauben pfeiff't der Wirth / und lachet daß er schüttert
Wenn eins das andre jag't / uñ alles bund vermeng't /
Sich umb die Speise zwack't und in einander dräng't.
Der Truthahn hack't die Gauß / die Ente scheuch't die Hennen /
Ein Kaphan will nicht viel dem andern Bruder gönnē /
Da steh't oft ohne Wams der Haußwirth mit dabey /
Und danckt seinem Gott für Gaben vielerley.
Es stehet so artlich wenn die stoltzen Hahnen ringen
Und gegen sich / für Zorn / bald auf / bald nieder springē /
Biß daß der so gewinn't Victorie krähet aus /
Durch frohen Flügelschlag / biß übers dritte Hauß.
Er sieh't vergnüget an die fetten **Lämmer** tantzen /
Und wie die junge Zucht der **Förckelein** an der Rantzē
So starlich halten trop / wenn sie so grintzend lieg't /
Und diese kleine Schaar durch grobe Milch vergnüg't.
Da lieg't das fahle Kalb und leck't sich übern Rücken /
Bald sprentz't die schwartze Kuh' und schlag't sich mit den Mücken /
Drauf schleich't er in das Feld / sieh't wie der Waizen steh't /
Und ob auch Brand dabey / ob Unkraut mit aufgeh't:
Ob etwa Raten sich im Korne möchten finden /
Dresp / Tobicht / Nesselkraut / auch Krocken / Weidewinden /

Und hört der Wachtel zu/ wie die so artlich schlägt/
Und such't das Nestgen nach darein sie hat geleg't.
Gräb't einen Hammster aus/ der da war eingesessen/
Und umb das Loch herum die Saaten abgefressen/
Kömt schwitzend wieder heim und trinck't ein Krüglein Bier/
Stiehlt Karst und Hacken aus/ und nimm't was anders für.
Bald pfropff't er einen Baum/ zerreiß't die Maulworffs Hügel/
Köpff't Weiden/ und ergänt̃t den alten Zaum und Zügel/
Flick't Kummet/ Halfftern aus/ sitzt auf der Schnitzebanck/
Mach't sein Geschirr zu recht'/ und Riegel für den Schranck.
Bring't Hauer in das Holtz/ den Winter in den Hopffē/
Auch in den Weinberg hin/ und läßt die Klöffe klopffen/
Mach't Graben umb das Feld/ faß't einen **Bienenschwarm**/
Der kaum sich angeheng't an eines Baumes Arm/
Nim̃t Wachs und Honig aus/ gebrauch't die Bienenhaube/
Und sieht den Schwärmen zu in seiner Soñerlaube/
Spritzt Erd' und Wasser drein/ kling't/ eifrig sich bezeig't/
Damit der Weiser nicht zusam̃t der Zucht entfleug't.
Bald schnitzt und hamele er die Lämer/ reißt die Füllen/
Entmann't den **jungen Hengst** auch wieder seinen Willen/

Der

Der ſchön von Mähnen iſt / von Leiſten / Kopff und Bruſt /
So daß an ihm man ſieh't auch ſeine rechte Luſt.
Beſtell't die **Wollenſchur** / und macht ein bißgen Mittel /
Behält auch Wolle ſelbſt zu Strümpffen / Rock und Kittel /
Leg't etwa einen Reiff an das zerlechß'te Faß /
Mach't Taubenhöhlen rein / und beſſert diß und das.
Greiff't junge Tauben aus / verſcheuch't den Hüner-Geyer /
Indeſſen leg't ſein Weib die ungeraden Eyer
Aus Aberglauben ein / und ſetzt die Gluck aufs Neſt /
Die auch das Gänſevieh berupff't und ſetzen läß't.
Sie hält das Ey ans Ohr ob auch das Junge zwicket /
Wenn faſt die Zeit iſt umb / und mit dem Schnabel picket /
Treibt Enten auf den Teich mit Linſen grün bedeck't /
Sie pflantzet / koch't und ſtrick't / ſie büttert / wäſch't und bäck't.
Sie ſorget / daß man hat im Hauſe was zu zehren /
Schafft Zugemüſe bey / ſteckt Rüben / gätet Möhren /
Setzt Saamenhäupter ein und denckt auf Köcherey /
Und daß an Kraute ja bey ihr kein Mangel ſey.
An Kraute deſſen Lob und viele Nutzbarkeiten
Weiß man nach Würden kaum genugſam auszubreiten /
Es iſt die Seegens Frucht davon Gott ſelbſten ſagt /
Als Er den Adam dort von Eden ausgejagt.
Kein Zugemüſe hat doch gleichwohl ſolche Tauer
Durchs liebe lange Jahr / man macht es ſüß' und ſauer /

Geuß't

Geuß't Milch und Eſſig dran mit Kümel überſtreu't/
Den friſchen Krautſallat gebrauch't man weit und breit.
Weiß Kraut und Schöpſenfleiſch ſteh't auf den Herren Tiſchen/
Man zieh't es öffters für den Braten und den Fiſchen/
Ein friſches Gartenhuhn gefüll't/ wohl zugerich't/
Wie mans in Meiſſen koch't/ iſt auch uneben nicht/
Das Kraut wohl eingemach't hält ſich in gantzẽ Jahre
Biß wieder neues kom̃'t/ und für dergleichen Waare
Die nun der Haußhalt brauch't/ da ſorget denn die Frau/
Denck't iñer auf ihr Hauß und nim̃t es recht genau.
Beſtell't den Garten fein mit Gurcken/ Zwiebeln/ Tillet
Lauch/ andrer Krätzerey/ wie auch Sallat die Fülle/
Sie ſäet Flachs und Hanf/ wäſch't Garn und treigets aus/
Bleich't ihre Leinwand wohl/ beſchick't das gantze Haus.
Läß't auch zu rechter Zeit die jungen Hähne kappen/
Mach't Maltz uñ reibets aus/ ſie flicket manchen Lappen
Den Kindern auf die Haut/ erhält das weiſſe Zeig/
Such't Eyer/ räuchert Fleiſch/ und menget Kuchen-Teig.
Sönn't Betten/ breitet naus den Lein zuſammt den Knoten/
Dörr't Kümel/ zichet Liecht/ und ſchicket in die Schoten
Die Kinder/ die ſie fein herum gebürſtet hat/
Mit Butterſladen auch vorher gemachet ſatt.

Das

Das Zinn- und Kupfferwerck/ die Töpffe/ Teller/
Schüsseln
Hält sie in guter acht/ und klimpert mit den Schlüsseln/
Geh't in dem Hauß' herum/ läß't kehren ab den Ruß/
Der in der Oesse heng't/ koch't Birn und Zwibeln-
Muß.
Versieh't das Milchwerck fein/ nimm't ab den Rohm
von Fassen/
Und sorg't für alles Vieh/ sie weiß sich kaum zu lassen
Wenn etwa bey der Nacht das Kuhvich brumm't
und schrey't/
Besonders wenn es ist hin umb die Kalbezeit.
Da ist sie frisch und ruff't die Mägde von dem Schlaffe/
Heiß't Feuer schlagen auf/ zu retten Küh' und Schaaffe/
Wenn dess die grosse Magd so schrecklich lange pick't/
Und feuchten Zunder hat/ sich auch so albern schick't/
Da pänele denn die Frau/ läuft selbsten bald hinunter/
Sie mach't durch ihren Fleiß das Haußgesinde munter
Und hilft der Kalbekuh'/ auch der/ die sich verdreh't/
Und etwa sonst nicht recht an Strick' uñ Stelle steh't.
Der Wirth ist auch nicht faul und schlendert bey die
Knechte/
Sag't was geschehen soll/ nimm't Graß dort aus der
Flechte
Und wirffts den Füllen für/ bestell't die Mühlenfahrt/
Und schmähl't/ wenn nicht der Stall fein rein ist aus-
gekahrt.
Schleich't wieder in das Hauß/ nimm't etwa von Ge-
(länder
Zur Nachricht in die Hand den kleinē Haußcalender/

Sieh't

Sieht ob das Wetter steht/ob gute Zeichen sind?
Und was der neue Mond für Witterung beginnt.
Woher die Winde gehn/wie sich der Kirchhan drehet?
Ob Regen für der hand? das merckt er wenn da krähet
Sein Witterungs-Prophet zur Unzeit/wenn der Mond
Den grossen Circkelhof umb sich hat aufgethront/
Und sieht so silberblaß/auch wenn der Sonnen Ruthen
Das Wasser an sich ziehn/ wenn fast/ biß auf das Bluten
Die Flieg' uñ Mücke tobt/und wenn der Bösewicht
Der schwartze Weiberfeind/ der Floch/ so grimmig sticht.
Wenn sich die Hüner so im Staub herummer fühlen/
Die Asch' am Topffe kleb't/ die Maulwurffsrüssel wühlen/
Und weñ das Mühlenthier die Ohren abwerts neigt/
Der Laubfrosch immer quackt/ die Abzucht garstig reucht.
Wenn sich das Taubenvieh mit Baden so erfrischet/
Die Flügel von sich streckt/und wenn die Blase zischet/
Die Sau ihr Bette macht/und weñ der Uncke reucht/
Der Schwalben schneller Flug auch fast den Strom bestreicht.
Auch wenn die Ameiß legt ans Sonnenlicht die Eyer/
Die Himmels Ziege ruft des Nachts so ungeheuer/
Wenn Lepsch/ der Hund/ nicht friß't für Wetter-wendigkeit/
Und wenn die Biene nicht ihr Futter hohlet weit.

Auch

Auch wenn die Schaben ſich ſo eufern an den Mauren/
So merck't er alſofort das Wetter wil nicht tauren/
Und richtet ſich darnach/ damit zu ſolcher Zeit
Sein fettes Graß nicht wird im Regen abgemey't.

Iſt denn das Wetter klahr und ſcheinet nun zu ſtehen/
So läß't er Meder an die bunten Wieſen gehen/
Die hauen tapffer drein/ daß nur die Senſe ſauß't/
Und hinter ihnen her die dicke Schwade pauß't.
Dann ſtreuet man das Graß und machet hohe Schober/
Steck't Reyſer oben drauf/ der Wirth bekömm't viel Lober/
Die rühmen wie er hat ſein Heu ſchön aufgemach't/
Und fein zu rechter Zeit ins Trockne nein gebracht.
Indeſſen ſtreck't er ſich ins Graß bey einen Brunnen
Mit Mooße grün bedeck't/ draus rauſchend kömm't gerunnen
Ein klares Wäſſerlein/ und hör't in ſüſſer Ruh
Dem der vorüber geh't und ſeinem Urthel zu.
Wie reucht der Klee ſo gut/ der Feld-Poley und Kräuter
Wenn abgeladen wird/ wenn ſtehend an der Leiter
Der Haußherr ſiehet zu und ordnet alles fein/
Wie man es ſtopffen ſoll und weidlich treten ein.
Iſt denn die Graſe Zeit nun auch vorbey gegangen/
So folg't die Ernde gleich/ da denn in vollen Prangen
Die freyen Felder ſteh'n/ und zeigen ihre Zier/
Worauf der Ackermann gewartet mit Begier/

Der

Der ſuch't ſein Vortheil nicht in finſtern Adergängen/
Wie **Bergwerckoleuthe** die durchs Knöbelſeil ſich hengen
Hinab viel Klafftern tieff/ und ſuchen das Metall/
Sie ſuchen finden doch gar nichts wohl überal.
Stat Gold uñ Silbers zeig't ſich öfters nur Salpeter/
Auch Spießglas/ Vitriol/ Bley/gelber Meuſetödter/
Und Salarmoniac/ drum viel gewiſſer Gut
Iſt was auf Erden ſteh't/ als das in Schächtē ruh't.
Da pralen dick mit Korn die weiten breiten Auen/
Man kan mit Hertzens Luſt die Weitzenähren ſchauen/
Zuweilen roth und blau ſo wunderſchön vermiſch't/
Mit Blumen aller Art/ daß ſich das Aug' erfriſch't.
Die Gerſt und Haferfrucht ziert preißlich ihren Acker/
Beſonders wenn ſie ſteh't fein dicke/ voll und wacker/
Die Bohnen/Linſen ſind/wie auch die Erbſen ſchön/
Wenn ſie ſo buſchicht und geil in einander ſteh'n.
Die Schnitter gehen aus/die blancken Sicheln glänzen/
Ein jeder iſt bemüht den Mangel zu ergäntzen/
Man knöbelt dichte zu und brauch't den Bindepflock/
Viel Garben liegen da/ viel Mandel und viel Schock/
Da ſteh't der Koventskrug in Schattē hintern Garben/
Bey ſauren Schweiſſe muß offt mancher Armer darbē/
Ein Stückgen Käß' und Brod/auch wohl ein hartes Ey
Das ſchmeck't ihm preißlich gut/ und iſt recht froh dabey.

Dis

Die Arbeit kömm't herbey wenn ſchon die Nächte langen /
Und nun das Sonnenrad von Krebſe weggegangen
Ein gut Theil Südenwerts / damit die Ruhezeit
Die Menſchen und das Vieh was zeitlicher erfreu't.
Es jauchzet recht das Feld / die Schnitter ſingen Lieder /
Wenn GOtt das Jahr ſo krön't / da ſich erhohl't ein jeder
Und füllet ſeinen Arm / ergreiff't das Seegens Gut /
Mach't ſeine Scheunen voll / hat einen guten Muth.
Da führt man Laſten ein mit allerley Geſchirren /
Man thürm't die Fuder auf / daß nur die Wagen klirren /
Der Haußwirth geh'ndet ab / und iſt dahin bedacht /
Wie alles werde fein in Trocknen eingebracht.
Er bring't auch Meder an / läß't Gerſt' und Hafer hauen /
Da blinck't die Senſe dann / ſo daß mit Luſt zu ſchauen
Wenn durch den ſchnellen Zug die friſche Schwade rauſch't /
Auch ſich ſo dick' uñ voll fein auf einander pfauſch't /
Und uns ein Gleichnüs giebt / es werde nicht viel beſſer
Es machen auch mit uns das ſcharffe Todesmeſſer /
Die wir wie Blumen ſind / wie Graß / das bald verwelck't /
Ob gleich der Morgenthau es prächtig aufgezelck't.
Dann geh't das Harcken an / man träg't den Leuten Eſſen /
Auch Bier und Kovent naus / die fleiſſig unterdeſſen

Die Früchte samlen auf/ und eins das ander treib't/
Auch keines gerne nicht gar weit zurücke bleib't.
Kömmt ja ein Regengen/ und fehl't es unterweilen/
Wie zu geschehen pfleg't/ vielleicht an etwas Seilen/
So mändelt man indeß/ berupff't den Brombeerstrauch/
Geneuß't Halbabendbrod/ inzwischen kömm't denn auch
Der mit den Seiler an/ da ist es wieder trocken/
Es reget sich das Volck und samlet auf bey Schocken/
Zwing't in die Seile nein so viel es nur vermag/
So gehts die Woche durch biß auf den Sabbathtag.
Den feyert iederman mit Dancken/ Bethen/ Lesen/
Es ist ein Ruhetag/ das Feld- und Arbeitswesen
Muß da zurücke steh'n/ es sitzt für seiner Thür
Das müde Bauersvolck/ und trinck't ein Käumgen Bier
Mit seinen Leuten aus/ und gehet gar zur Schencke/
Vertreibet so die Zeit/ erzehlet alte Schwäncke
Einander/ was vorlängst in Kriege noch geschehn/
Und was für Elend man zu solcher Zeit gesehn.
Was man die Woche durch in Ackerbau verrichtet/
Wie der geladen hat/ wie jener hat geschichtet/
Besuch't inweilen auch so bald die Kirch' ist aus/
Den **Jahrmarckt** in der Stadt/ und kauff't sich was ins Hauß/
Als: Messer/ Pfriemen/ Saltz/ auch Fellwerck zu dem Kleide/
Ein wenig Kitteltuch/ Band/ Knöpffe/ Zwirn und Seide/

Und

Und was den Kindern dien't / die Frau geh't allgemach
Mit ihrem Manne fort / und trag't den Korb hienach.
Hat offt Maulaffen feil und hör't die Aertzte schreyen /
Trit bey das Dreherad wo sich die Spieler zweyen /
Setz't Geld / bekömm't doch nichts / und wil betrogen seyn /
Denn geh't er wieder fort und trinck't ein Nöffel Wein
Mit seiner Frauen aus / und krat'z't sich hintern Ohren /
Daß er sein Geldgen hat so liederlich verlohren /
Kehrt endlich wieder heim / weil Abend kömm't und Nacht /
So ist des Herren Taz denn auch mit hingebracht.
Das Stadtvolck kömm't denn auch gar offt heraus gegangen
Wenn Sontagsfeyer ist / und spricht / recht mit Verlangen
Dem Bauersmanne zu / mit dem es ist bekant /
Auch wohl zuweilen gar mit Freundschafft anverwandt.
Der ist in diesem Fall auch wieder nicht gefroren /
Und lässet alsofort ein frisches Faß anbohren /
Setz't Käß' und Butter auf / auch Knackwurst / Milch geschwind /
Dazu die Semlen aus der Stadt mit kommen sind.
Geh't denn der Montag an / kaum wenns beginn't zu tagen /
Da hör't man rasseln schon die vollen Erndewagen /

Es geh't denn wieder frisch mit aller Arbeit fort/
Ein jeder weiß auch schon den angewies'nen Ort.
Der Haußwirth weiset an das Völcklein auf den Pansen/
Fehl't etwa einer noch so ruff't er Nachbars Hannsen/
Dem thut er Gegenkahr wenn seiner er bedarff/
Und wenn es geh't daher in Arbeit wieder scharff.
Der Pansenmeister muß derb in einander schichten/
Damit die liebe Frucht die Mäuse nicht zernichten
Und Nester machen drein / auch daß sein reines Korn
Nicht alles unten kömm't und bleibe fein davorn.
Wer kan zur Saamenzeit den gantzen Pansen rühren?
Drum muß die reine Frucht man oben auf nur führen/
Damit der Saame rein / denn was man säet aus
Dergleichen kömmet auch gemeiniglich ins Hauß.

Ist denn auch diese Last zurücke nun geleget/
Und alles recht beschick't darum man Sorge träget/
Das liebe/ lange Jahr/ und nun der Hafer Crantz
Mit Freuden heim gebracht/ so folg't wohl gar ein Tantz/
Wenn bey der **Ernde Gantz** der Wirth sich löset wieder/
Ist mit den seinen froh und singen Lobelieder/
Geniessen Speiß und Tranck in aller Freudigkeit/
Und wünschen Glück und Heil damit es reiche weit.
Sie drücken fein die Hand mit gantz erfreu'ten Muthe/
Und sagen grossen Danck dem Herrn für alles gute/

Was

Was dieſes mahl ſie nicht in allen recht gemach't/
Das ſoll ein ander Jahr ſchon werden eingebracht.
So ſtreich't der **Sommer** hin. Nun kömm't der **Herbſt** gegangen/
Der **Herbſt**/ der preißlich weiß mit reiffer Frucht zu prangen/
Und füllt die Speicher aus die zimlich ſind geleer't/
In dem das Jahr hindurch man alles aufgezehr't.
Er geuß't ſein Füllungs-Horn mit **Hopffen** aus die Menge
Der gelb und braunlicht ſieh't/ da ſitz't dann in Gedränge
Das junge Volck und pflück't/ füll't groſſe Wannen voll/
Iſt froh wenn man es ruff't/ und daß es helffen ſoll.
Es ſuch't die Höpffner aus/ ſo nennet man die Köpffe
Die etwas gröſſer ſind/ fürwar ein ſchön Geſchöpffe
Iſt dieſe Hopffenfrucht/ die lieblich-bitter reuch't/
Und derer Nutzbarkeit durch Deutſchland ſich erzeig't.
Er wärm't uñ trocknet mit/ ſchärff't etwas das Geblüte/
Wie ſonſt die Galle thut/ und hat des Saltzes Güte/
Gieb't artigen Geſchmack/ beug't aller Fäulung für/
Und färbet bräunlicht roth das wohlbekante Bier.

Man hat von dieſer Frucht kein Wörtgē in der Bibel/
Die in die Höhe renn't biß in die Stangen Giebel;
Das mach't ſie hatten Wein/ es war noch unbekant
Der wohlgeſchmackte Tranck den Deutſchland erſt erfand.

Doch war der Hopffen da/ vielleicht mit andern Nahmen
Zur selben Zeit benenn't; Weil aller Dinge Saamen
Doch erſt geſchaffē iſt/ man hat ihn ſonſt gebrauch't
Zu Sachen/ die nunmehr durch lange Zeit verrauch't.
Nach dieſen kömm't das Obſt/ zwar längſt vorher die Kirſchen/
Die Erd- und Heidelbeer'/ hernach Morellen/ Pfirſchen/
Auch Aepffel vieler Art/ die Birnen mancherley/
[illegible]: Nüſſe/ Miſpeln/ und viel Pflaumen Näſcherey.
Man ſiehet ſeine Luſt wenn ſich die Aeſte beugen/
Und ihre Kinder nicht vermögen mehr zu ſäugen/
Da ſchüttelt man den Baum/ bricht/ welck't/ iſt friſch daran/
Man ſchälet/ kernet aus/ bäck't/ trocknet/ henget an/
Und heb't die beſten auf/ gräb't Rüben/ langet Möhren/
Nimm't Kraut und Hirſen ab/ und bricht Hollunderbeeren/
Rauf't Flachs/ brech't/ hechelt aus/ und dencket auch dabey/
Wie nun der **Vogelfang** mit zubeſchicken ſey.
Man ſtell't die Sprenckel auf/ viel Schläuffen/ Garn' und Dohnen/
Heng't rothe Beere für: da iſt gar kein Verſchonen/
Die fette Speiſe lock't ſo manche Droſſel an/
Umb derer Leben es gar ſchleunig iſt gethan.
Da fangen Ziemer ſich und ſchnärren in Geſchneitel/
Die ſchmecken trefflich wohl/ und ſpicken auch den Beutel/ Zumahl

Zumahl wen man ſie friſch / ſo bald ſie ſind berück't /
Fein Bündelweiſe hin den Städten überſchick't.
Den Städten / welche ſehr die Schnabelweide lieben /
Und ſich gemeiniglich in Leckerbiſſen üben /
Da wohl der Bauersmann der gleich auch taufſen läß't /
So viel kaum Weſens mach't / und leidlich ſich beköſt't.
Er läß't ein Schweinigen zwar mehrentheils abſchlachten /
Setz't auch das Eſſen nicht / wie ſonſt geſchicht / bey Trachten
Und Gängen auf den Tiſch / ſo wird ſein warm verzehr't
Und einzeln nach und nach / was GOtt der HERR beſcher't.
Das erſte mehrentheils ſind ein Gerichte Hüner /
Die träg't er ſelbſten auf / iſt fein ſein eigen Diener /
Hernach ein Eſſen Fleiſch / und Braten zweyerley /
Auch wohl geſaltznen Hecht / die Gallerte dabey /
Und denn ein Eſſen Wurſt / und Schüſſel Zweiſchken Pflaumen /
Schenck't halbe Hümpgen ein / die müſſen immer ſchaumen /
Trinck't / leider / ohne Durſt / zertheil't den Kuchen fein /
Den bindet ſeine Frau ins weiſſe Schnupptuch ein /
Und gieb't den Kinder vor / die fette Mäuler machen
Von Braten / Hirſenbrey / und andern Siebenſachen /
Steh'n häuffig umb den Tiſch / und ſtecken immer ein /
Damit das Morgenbrod gewiſſer möchte ſeyn.

Man ſing't dem HErren Danck/ und ſchleichet denn nach Hauſe/
Und alſo gehe's daher bey dem **Kindtauffen-Schmauſe**/
Faſt wie zur **Kürmſenzeit**/ die auch der Bauer hält/
Und ſich die Woche durch gantz über frölich ſtell't.
Er ſticht ſein fettes Schwein/ befiehl't die Ganß zu fängen/
Steck't an das friſche Faß/ und läſſet Kuchen mengen/
Würg't zwey/ drey Hüner ab/ ohn' alle Gnad' und Danck/
Das ſonſt wohl nicht geſchicht/ er ſey denn etwa kranck.
Die Stube ſcheuert man/ es werden abgeſtrichen
Die Kaucker voll der Wand/ da koñen denn geſchlichẽ
Von andern Dörffern her die lieben Gäſte fein/
Mit dieſen niñ't er erſt die Kirchmeß-Predigt ein/
Die von Zachæo lehr't und ſeinem Maulbeerbaume/
Hernach ſo ſtehet denn das Glaß in vollen Schaume;
Denn wenn der Pöbel nicht die Humpen weidlich leer't/
So denck't er gleich es ſey nichts gutes ihm beſcher't.
Hält diß für ſeine Luſt/ bedancket ſich der Ehre/
Leg't Hundehaare drauff/ und wenn der Kopffſchmertz wäre
Des Morgens noch ſo groß/ ſo mach't die ſaure Wurſt
Gleich alles wieder gut/ und fordert ihm den Durſt.

Das

Das Knechte und Mägdevolck geht meiſtlich nach der Schencke/
Die macht der Spielmañ theils/auch theils das Bier gelencke/
Es geht das Tantzen an/und kömt auch offt ſo weit/
Daß Hannß die Greta liebt/ und Greta Hannſen freyt.
Zumahl wenn ihm der Trunck den Kopff frey tolle machet/
Daß er da hüpfft und ſpringt/ auch jauchzet/ geilet/ lachet/
Und ſetzt den Hut aufs Ohr/beſtellt den Vortantz fein/
Und ſteckt zwey Sechſer flugs ſelbſt in die Fiedel nein.
Indeſſen endet ſich denn auch das Kürmſenweſen/
Und geht allmehlich an das ſüſſe **Weinbeerleſen**/
Da nimt man Trauben ab/man keltert rothen Moſt/
Geneußt den Nectar Tranck/die zarte Bacchus Koſt.
Die holde Traubenfrucht/die ſchönſte von den ſchönen/
Wornach ſich Götter uñ wir ſchwache Menſchen ſehnē/
Hat überall den Preiß/und wächßt in Himmel nein.
Woſelbſt wird auffgeſetzt ein neuer Engelwein.
Es ſteht ſo zierlich doch wenn an den Stöcken hangen
Die Trauben ſchön vermengt/ und wie glaſuret prangen
Troñiener/Kleberoth/auch Wiener mancher Art/
Mit welchen Fränckiſch ſich und Heuniſch hat gepaart/
Auch Elbing/welchen nach die Droſſel trefflich ziehet/
Wornach denn mancher Schoß von Winzer auch geſchiehet/

Das

Das alles nim̃t man ab/ und trägts in Butten fein
Hin nach der Kelter zu/man schraubts gewaltig ein/
Dann fleuß't der edle Tranck/ die Fässer sind besudelt/
Wenn so der süsse Most von seinem Bottge strudelt/
In Kuffer eingefaß't biß daß er sich verbrauß't/
Und bey der Martins Gauß zum ersten wird verschmauß't.
Hat denn auch diese Zeit nunmehr mit guten Glücke/
Der Land-und Bauersmann geleg't gesund zurücke/
Die Säncken zugedeck't/ die Pfäle beygethan/
So tritt mit ganzer Macht nunmehr der Winter an/
Wenn sonderlich zuvor die Eichelmast gewesen/
Die Haselnüsse bey/ die wilden Birn gelesen/
Das Holtz herein geführt/ und fast nun aller Zier
In unsrer Landesart geschlossen ist die Thür.
Die Tage werden kurtz/ und Phöbus wil erreichen
Nunmehro grosses Theils das weite Steinbockzeichen/
Die Nebel steigen auf/es schlackert/weh't und dreh't/
Der Schnee lieg't Klaffter tieff/ die liebe Sonne steh't
Und sieh't von ferne zu/ es sind in diesen Tagen
Die Wasser mehrentheils in Fessel eingeschlagen/
Das Erdreich starr't und knarr't/der scharffe Nordwind pfeiff't/
Der Menschen Haar' und Bart sind düfftig und bereiff't.
Die Felder flimmern recht für Kälte wie Dewanten/
Viel Schiffe stehen fest an ihren Meeres Kanten/

Die

Die Dohlen halten trop/ der Hämmerling fäll't ein
Und wil an liebſten nun in Bauerhöfen ſeyn.
Viel Zacken/wie Cryſtall/die hängen an den Dächern/
Die Kälte tobet ſtarck in allen Haußgemächern:
Doch wird die ſtrenge Zeit auch müſſig nicht verbracht/
Indem das Bauervolck ſich viel zu ſchaffen macht.
Bald ſpält es Küchenholtz/ gieb't Futter ſeinen Schweinen/
Die auf der Maſtung ſind/und handele in den Scheunen/
Driſch't ſein Getreydig aus/ es worffelt/ machet rein/
Roll't allen Unflat aus der ſich gemenget ein.
Stell't Leimenſtangen auf/und fähret auf den Straſſen/
Hat immer was zu thun/und weiß ſich nicht zu laſſen
Wenn nichts iſt für der Hand/ er bring't ſein Thun in Schwang
Und webelt immerfort/ fleucht allen Müſſiggang.
Trit bey die **Futterbanck**/ mach't Heckerling die Menge/
Stell't Ratzefallen auf/ biß daß er in die Länge
Zu tauren nicht vermag/ denn leg't er ſich zur Ruh/
Und füttert erſtlich ab ſein Pferd und ſeine Kuh
Wenn er zuvor geſpeiß't/die Mägde ſamt den Buben/
Die Tochter/ ſamme der Frau beſuchen **Spinneſtuben**
Biß in die Mitternacht/ und ſchwatzen allerley/
Was etwa hier/ und da/ und dort geſchehen ſey.

Wie

Wie viel die Kuh noch milck't/ und wie in diesen Tagen
Sich mit der Saue hat ein Unrath zugetragen /
Wie sie die Lämmer friß't/ wie sich das Schaffvieh hält /
Was itzt die Butter gill't/ wie das Getreydig fäll't.
Sie machen vielmahl auch ein Wesen und Gelächter/
Das nicht die Rede werth / sind Spötter und Verächter /
Sie ziehen manchen durch/ erdencken Freyerey/
Und haben so ihr ihr Spiel/ihr singen und Geschrey.
Auch sieh't man viele sich in Federschliessen üben/
Die andern schälen Obst / sie schneiden welcke Rüben/
Und lesen Erbsen aus / biß sie der Schlaff ertap't/
Und iedes auch nunmehr fast nach dem Zipffel schnap't.
Man sing't ein Abendlied und geh't getrost zu Bette/
Lösch't Liecht und Feuer aus / und schnarchet umb die Wette /
Gantz sicher für Gefahr / für Ehbruch / Mordgeschrey /
Und was in Städten offt viel Unheil mancherley.
Und also geh't es zu fein redlich auf dem Lande
Woselbst zu wohnen ist mit nichten eine Schande/
Da mancher wacker Mann sein irrdisch Leben führ't/
Der edel / geistlich ist / mit Gaben sonst gezier't /
Und Städtisch nicht gesinn't / mit jenen auch nicht tauschet /
Weil viel Collegen Zanck / auch Hohn und Neid da lauschet /

Zu

Zu dem auch ieder nicht in Städten leben kan/
GOtt hat den Leuthen auch die Dörffer eingethan.
Was da zu Kehre geh't das hab auch ich erfahren/
GOtt Lob und Danck/ nunmehr in drey und zwantzig Jahren/
So lange hab' auch ich das liebe Land bedrück't/
Weil Gottes Fügung es so füglich hat geschickt.
Zwar hat man/ sonder Ruhm/ auch mir das Städte-Leben/
Wie mancher Freund noch weiß/ auch an die Hand gegeben/
Doch hat sichs allezeit so eben nicht gefüg't/
Daß mein Gewissen es noch hätte recht vergnüg't.
Es ist ohn dem die Welt verkehrt in vielen Dingen/
Wer sich durch Gunst und sonst nicht recht weiß anzubringen
Der bleibet wo er ist: Doch/ wenn sie sich verdreh't/
So kömm't der unten an der ietzo oben steht.
Mich hat noch nie gereu't daß ich bin so geblieben/
Des Herren Werck wil auch auf Dörffern seyn getrieben/
Mein fein gezogen Volck hat mich noch stets gelieb't/
Wie denn die Nachbarschafft auch dessen Zeugnüß gieb't/
Geliebet und geehr't/ das mag ich kühnlich sagen/
Da über Grobheit viel sonst meines gleichen klagen/
Nun GOtt der sey gelob't/ der auch mir zugesand/
Nebst diesem/ manches Kind/ das ich sonst nie gekannt.

Ich

Ich habe hingeweiß't zur Gottesfurcht und Tugend
In vierzehn Jahren nun so manche feine Jugend/
Von Adel und auch sonst / durch Auffsicht/ Sorg' und Fleiß /
Wie mancher mir mit Danck noch nachzusagen weiß.

Da hab' ich Gottes Gunst handgreifflich mit gespüret/
Zugleich die Meinigen mit in die Höh geführet/
Drüm sag' ich noch einmahl: Es ist auf Dörffern gut /
So lange GOtt der HErr den Friede schencken thut /
Und sonst auch ist dabey / daß man kan ehrlich leben/
Wenn aber unser Gott will keinen Frieden geben
Und Mars im Lande tob't/ so sag' ich kurtz und frey/
Daß es zur selben Zeit in Städten besser sey.

Nun du getreuer GOtt laß deinen Seegen walten
In Gnaden über uns/ du kanst allein erhalten
Durch deine Gütigkeit und starcke Vaterhand
Stadt/ Dörffer/ Menschen/ Vieh/ das gantze Vaterland.
Nehm't unsern **Landes-Herrn Johann Georg'n** den Dritten
Und was Ihm zugehör't ihr Engel in die Mitten;
Weil alles Dritte ja vollkommen pfleg't zu seyn/
So laß' es treffen auch allhier/ O Himmel/ ein!
Hertzog Johann Adolph dort auf den weissen Klippen
In der **Augustusburg**/ auf diesen müsse trippen

Der

Der stete Seegens Thau / und auf sein **Fürsten-Hauß** /
So lang' in Weissenfels geh'n Menschen ein und aus.
Auch **Hertzog Christian** und **Moritz** müssen leben /
So lange Saale noch und Elster Fische geben /
So lange Sonn' und Mond in ihrem Circkel geh'n /
Laß / Höchster / diesen Stam in Fürsten Glücke steh'n!
Es müssen stetig seyn um unsern **Deutschen Kayser**,
In Hertzvertrauligkeit die hohen Sachsen Keyser /
Die Pest / die grause Pest / von der man / leider! hör't
Laß liebster Vater in Gesundheit seyn verkehr't.
Sie kömm't aus Asien / ach Jammer! hergeschlichen /
Und hat gantz Oesterreich und Böhmen durchgestrichen.
Auch Meissen nicht verschon't / nun setz't die Sensen an
Auch hier in Thüringen der dürre Blecke Zahn.
Was dieser hat in **Wien** und **Prage** können stifften
Das zeig't der edle Mann / **Sorbait** / in seinen Schrifften.
Wie **Dreßden** / **Leipzig** sind durch seinen Grim erschreck't /
Das ist uns allerseits von andern gnug entdeck't.
Mich wundert daß er sich mit meinen kleinen **Lützen** /
Mit meiner Vater Stadt hat wollen auch besitzen /
Bescheide mich doch gleich / und dencke so dabey /
Daß ihme Groß und Klein eins wie das ander sey.

Nun

Nun iezo ſind auch wir als die im Feuer ſtehen /
Und/ den Soldaten gleich/ in dem zu Sturme gehen
Der blaſſe KnochenMann nimm't ſeine Schantz' in acht /
Der Bräutgam bricht herein/ es iſt die Mitternacht.
Wir bitten Vater dich umb deines Sohnes willen/
Du woll'ſt in Gnaden doch das Gifft und Ubel ſtillen/
Ach! wir dein Ephraim wir bitten flehentlich /
Daß alles/ Vater/ doch in Gnaden gebe ſich.
Bricht denn dein Hertz noch nicht? Doch/ iſts die letzte Peſte/
Davon Mattheus ſchreib't/ (c. 24, 7.) die uns vielleicht zum Feſte
Des Himmels ingeſamme nun ruffen ſoll und muß/
So gieb HErr JEſu uns den letzten Liebes-Kuß /
Und laß' auff dein Verdienſt in Glauben uns abſcheiden /
Von dieſer JammerWelt zu deinen Himmels-Freuden /
Nimm aus Barmhertzigkeit uns in dein Himmels-Hauß !

Damit ſey auch das Lob des Landeslebens aus.

M. Ernſt Stockmanns

Lob des Stadtlebens/

in Alexandriniſchen Verſen/ auff Begehr/ kürtzlich entworffen.

Nebſt einem Anhang etlicher Madrigalien.

JENA/
Verlegts Johann Bielcke.
Anno 1682.

Dreyen vornehmen Hoffleuten/

Als:

Denen beyderſeits Wohlgebohrnen

Herren/

Herrn Friedrich von Koſpot/

Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen hochbeſtellten

Geheimen Rathe ꝛc. und der löbl. Graffſchafft

Manßfeld Ober-Auffſehern ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Wie auch

Herrn Bernhard Pflug / auf

Poſterſtein/ Woga/ ꝛc. Fürſtl. Sächſ. in

Vormundſchafft hochbeſtellten Geheimen

Rathe/ und Ober-Auffſehern ꝛc. ꝛc.

Als auch

Dem Magnifico, Hoch-Edlen/ Veſten

und Hochgelahrten

Hn. D. Adam Chriſtoph Jacobi,

Churfl. Sächſ. hochverordnetem Appella-

tion- und Ober-Conſiſtorial-Rathe ꝛc.

Und

Und

Dreyen vornehmen Kauffleuten/

Denen Wohl-Ehrenvesten und Wohlfürnehmen

Herrn David Hommeln / Herrn Johann Magken / und Herrn Christoph Herbsten /

in Lepzig und Sangerhausen.

Seinen allerseits respective Hochgeehrtesten Patronen / Hochgeneigten Förderern / auch vornehmen / werthen Gönnern / Gevattern und Freunden ꝛc. übergiebt dem ehemahls / zur Lust / herausgegebenen **Lobe des Landlebens** verlangte wenige Bogen / so wohl aus schuldigster geflissenheit / als gebührender Danckbarkeit / vor dero unterschiedlich genossene resp. hohe Affection und unvermuthete / auch gantz unverdiente ersprißliche recommendation, wie auch anderweit gepflogene / auffrichtige Freundschafft / nebst hertzlich wohlgemeinter Anwünschung aller zu Leib und Seele / Hohen Aemtern und Ehren / auch Handel und Wandel / höchst gedeylicher / selbst verlanglicher Wohlfart und Auffnahme ꝛc.

Dero

gehorsamer Diener
und
Freund
M. Ernst Stockmann.

Sonnet.

ALexandriniſch geht ſein Fuß nun förder hin/
Und ſchreitet von dem Land' ins Stadt belobte Leben/
Will Bav- und Mœvius Jhm etwa wiederſtreben/
Das achtet Er wie nichts / ein Alexanderin
Jſt ſeine Poeſie. Sie krönet der Gewinn/
Ob ſchnöde Hummeln gleich umb dieſen Bienſtock ſchweben/
Das Lufft-Geſpünſte klebt offt an den ſchönſten Reben/
Noch bleibt die Traube gut / wie auch der Safft darinn?
Es iſt mir zwar noch nicht gekommen zu Geſichte
Sein Städte-Lebens Lob / doch kenn' ich die Gedichte.
Wie? Will er nun hinfort quittiren dieſe Zier?
Das iſt der Poeſie ein mißbedeutlich Zeichen/
So thät auch Hofemann / ſo thun noch mehr ingleichen!
Mich dünckt / Apollo klagt / die Uhr ſey aus mit Jhr.

Auff Begehren entwarffs
in Eyl
Heinrich von Bülow.

Jhr

Ihr Städte zürnet nicht / als
hett' ich euch vergessen /
Indem ich zimlich Lob dem Lande beygemessen /
Dem Lande / welches selbst Virgilius gethan /
Wie auch Horatius der Venusiner Schwan.
Marcellus der Poet weiß trefflich rauß zu streichen
Das Land / Gvevarra gieb't nicht kleine neigungs-Zeichen
Selbst Vida und Pacat, wie auch Politian
Die wenden an das Werck den besten Stecher dran.
Kann lese Becherern / * und viele noch daneben /

*Moral discours p. 244. & seqq.

Was sie dem Lande doch für schöne Preise geben /
Und nennen's in gemein / der Sache zu behuff /
Den ersten Menschen Stand / den ersten Ammts-Beruff.
Drüm ist / in Warheit / der gar nicht von reinen Zwirne
Gesponnen / sondern recht von dunckelem Gehirne /
Der Gottes Wercke schilt / womit das Land erfüll't /
Und immer wie ein Horn des überflusses quillt.

Soll man das arme Land für seine Güte scheiten/
Und durch Verächtligkeit den Schweis und Fleis vergelten/
Das wehre seltzam Ding: Mann lob't drum böses nicht
Als Grobheit/Unverstand / und was noch mehr gebricht
Den Leuten solcher Art; Weil alles ist vermenget/
Und an das gute sich auch immer böses henget.
Ein anders ist das Volck/ein anders ist das Land/
Ein anders ist das Gold/ein anders ist der Sand.
Wer eine Sache lob't der schilt drum nicht die and're /
Was geh't es Lützen an wenn ich nach Leipzig wand're/
Der Schluß fäll't allezeit dem schwäch'sten Sa-tze bey.
Je schwächer nun das Land/je mehr des Lobes sey.
Was grosses lob't sich selbst / soll man dem armen Lande/
Für seine saure Last begegnen noch mit Schande?
Man munt're lieber auff was an sich selbst veracht/ (dacht /
Und alles doch ernehr't / man handl'e mit be-
Und dancke seinem Gott für ein vergnügtes Leben/
Verachte kleine nicht/wem viel ist hier gegeben
Der muß viel Rechnung thun. Ein Töpffer und ein Thon
Ist zu erwegen hier/ein Vater und ein Sohn.

Wer/

Wer / sonder sein Verdienst / als ein Gefäß der Ehren
In diese Welt gesetzt / der lasse sich bethören
Hochmuth bey leibe nicht / es ist nicht einerley
Der Bauer und sein Roß / wie neulich ohne scheu
Auch einer sündlich hat nein ins Gelack geschrieben /
Jedoch noch klug gethan daß Er zu Hause blieben /
Denn die Recht-schreibe-Kunst / zusamme der Prosodie /
Die hätten Eiver nur gehabt / Verdruß und Müh.
Wenn Reimen wehre Kunst / so war Prieschmeister Ferber
In Warheit mehr geschickt als solche Vers-Verderber /
Wo Ladung und Getrieb nicht wohl sind eingericht
Da giebts nur Schwärmergen / iedoch Raqueten nicht.
Wenn man Verlegern nur will machen Kost und Schaden /
Den Druckern Müh' / und sonst den Nechsten will beladen /
Aus Unbesonnenheit / mit solchem ungelimpff
Ist gar nicht Ehre da zu hoffen / sondern Schimpff.
Drüm sage keiner gleich: Der hat das Land gelobet /
Drum hat er wider Stadt und Bürgervolck getobet /

In dem man gutes ja und böses überall
In Städten findet und auff Dörffern allzumahl.
Wer Brauch und Mißbrauch weiß vernünfftig abzutheilen /
Der wird gewißlich sich so schnell nicht übereilen /
Mein Vers schilt keine Stadt / da sey die Pallas für /
Ich thäte fast Gewalt und Urecht selber mir.
Indem die erste Lufft ich in der Stadt gesogen /
Auch gleich von Kindheit an in Städten aufferzogen /
In Städten stets geleb't die gantze Jugend Zeit /
Gesehen manche Stadt mit Lust und Nutzbarkeit.
Das edle Leipzig hat fünff Jahr mich selbst getragen
Ich will von Hamburg nicht Stetin und Lübeck sagen /
Es wehre Tendeley; Drum ist ja wes gethan /
So ist der Mißbrauch nur der Stadt gemercket an.
Wie fieng doch Jesus an die Städte dort zu scheiten
Da ihnen seine Werck mit nichten wolten gelten /
Zumahl Capernaum und ihre tolle Schaar /
(Die Frommen mein't er nicht) die gantz verzweifelt war.
Matth. 11.
Wenn man von Priestern schreib't / von Schulen /
Rechts-Gelehrten /
Von Aertzten und sonst mehr so mein't man die
Verkehrten /

Die

Die gröblich oben hin die neben-Wege geh'n.
Und nicht getreulich fein bey ihrem Ämte steh'n.
Die Schwachheit nehm' ich aus die keiner wird vermeiden/
Doch soll man immer thun was immer sich will leiden/
Was Mensch- und möglich ist. Wer tadelt nun die Stadt
Und das so wack're Volck das solche bey sich hat.
Ein Liecht wird nur geputz't und nicht gar ausgelöschet/
Den Flecken tilg't man nur wenn man die Stirne wäschet/
Daß jenes heller brenn't / und dieses reiner glänzt't/
So wird durchs Gegentheil der Städte Lob ergänzt't/
Der Städte/die sich selbst in vielen Stücken preisen
Und ihre Herrligkeit gantz Sonnen klar erweisen/
Doch auch nachdem sie sind / bald sind sie groß/ bald klein/
Bald mittelmäßig/arm/bald reich/nicht überein.
Wenn man den **Gottesdienst** in Städten recht betrachtet
Nach seinen eussern Schein / die Dörffer unverachtet/
Wie prächtig geh't es zu / wie füllet Aug' und Ohr (Chor.
Der schöne Kirchenschmuck/der süsse singen

Music und **Orgelwerck** / Posaunen und Trompeten/
Auch Zincken/Dulcian, Fagotten/ reine Flöten /
Da gleichsam wird entzück't das Volck das solches hör't/
Und wie des Höchsten Ruhm sonst herrlich wird vermehr't.
Die vielen **Predigten**/der Wechsel vieler Gaben
So unterschiedliche da unterschiedlich haben/
Und die doch nur ein Geist so mannichfaltig trei b't/
Macht daß auch Gottes Wort recht hertzet und bekleib't.
Da wohn't gemeinialich das **Oberhaupt der Priester**/
Das gieb't gebührlich acht auff Kirch-und Schul-Verwüster /
Regieret den Bezirck/ strafft / lehr't und ordnet fein /
Daß Kirch-und Schulenstand mög' ohne Mackel seyn.
Der **theure Schulenstand** der alle Stände bauet/
Den Gottes Auge selbst mit Gnaden stets beschauet/
Ist meistlich in der Stadt doch also eingericht
Dergleichen niemahls man auff Dörffern findet nicht.
Will auff dem Lande man die Knaben zum studierē/
Und was dem angehör't/ auch lassen mit anführen/

So

So koſtet's groſſe Müh' auch Ungemach und Geld /
Das man in Städten ſonſt im Beutel wohl behält.
Da ſind zwey/drey/vier/fünff / mehr weniger Collegen
Die fein mit Freundligkeit / nicht nur mit derben ſchlägen
Die Jugend führen an/ und pflantzen ihnen ein/
Wie Kunſt und Gottesfurcht beyſammen müſſen ſeyn.
Sie führen unter ſich auch ſelbſt ein friedlich leben/
Damit ſie anderen nicht Zanck-Exempel geben/
Sind an der Jugend-Zucht fein eifrig insgemein
Auff daß der Schüler darff nicht frech und kühne ſeyn.
Damit die Knaben auch nicht zeitlich lernen buhlē/
So hat man ſonderlich daſelbſt die Mägdlein Schulen /
Auch wohl Nee-Klöppelwerck und Strickezeuch dabey/
Man lernet/wer nur will/des Dinges vielerley.
Hier ſitzt ein **weiſer Rath** in unterſchied'nen Gliedern/
Und richtet mit Verſtand den Hohen und den niedern/
Verhöret/trägt ein/uñ ſpricht das Rechte recht/
Des zu erfreuen ſich hat Herr und auch der Knecht.

Das

Da gieb't es Cämmerer/Stadtſchreiber/Bürgermeiſter/
Vierherren/ Richter / und noch and're Hülffe-leiſter/
Die ſind umb Brunnen / Marckt/ umb Brod/ Fleiſch/ Kellerrey
Bekümert / daß auch diß in guter Ordnung ſey.
Iſt gleich unweiſes Volck zu weilen auch mit drunter /
So machen Kluge doch die tuſſen Herrn munter/
Die lange ja geſag't die ſprechen endlich nein/
Was trichtert Ubung und die Zeit nicht endlich ein?
Iſt auch die Zahl verfälſcht mit Freunden und mit Schwägern/
So gieb't der Syndicus bald ab den Achſeleträgern.
Verfaſſet den Beſcheid / und richtet alles ein/
Damit das Hoffgericht nicht darff geſcheuet ſeyn.
So iſts auff Dörffern nicht/da ſitzet in Gerichten
Vielmahl ein einzeler / der ſoll die Sachen ſchlichten/
Gerächt nun dieſer wohl ſo iſt es wohl gethan/
Hingegen iſt er ſchlimm ſo iſt man übel dran.
Beſonders wenn Er hat das Recht nicht recht gelernet /
So iſt vom Rechte er gewißlich weit entfernet/
Er drück't den armen nur und läſt ſich bethen an/
Wie man zu Bethel dort dem Kalbe hat gethan.

Da

Da wird der Unterthan mit Schimpffen und Verhöhnen
Zu weilen angestrauß't/ ich will von vielen frönen
Und and'rer Plackerey nicht eben sagen viel/
Ein armer Bauer ist des armen Glückes Ziel.
Was Fehler gehen für/ so dann in langen Jahren/
Kein ordentlicher Tag/ kein ordentlich Verfahren/
Offt was der Herr begehr't/ es sey krumm oder schlecht/
Das muß der Richter thun. O ungerechtes Recht!
Den guten mein' ich nicht/ der durch gerechte Thaten/
Vielmahl den Städten auch noch giebet auffzurathen/
Der sich an Gott und Recht nicht an was anders kehr't/
Und wohl studiert/ nicht nur den Volckmann ausgestör't.
Es ist ein **Fürstlich Amme** auch mehrentheils in Städten/
Dahin der Unterthan sich hält in seinen Nöthen/
Woselbst ein Schösser oder Amptmann sich enthält/
Der seine Sachen wohl und ordentlich bestell't.
Er führ't sein Protocol, verhöret/ gieb't Bescheide/
Verschicket/ordnet fein/ daß keinem was zu Leide

Von

Vom Gegentheil geſchicht/ er ſteh't den Bauren bey/
Und ſchreib't ihr Beſtes ſein hin nach der Cantzeley.
In Städten gieb't es auch den Kern von Advocaten/
Die können meiſterlich den Rothbedreng'ten rathen/
Hier eufert ſich die Wahl / die Böſen läſt man ſteh'n/
Die meiſtlich auff Vorzug und auff Finantzen geh'n.
Sie ſind wie Habichte die nach den Tauben graſen/
Wie Raben/Hunde/die nach ihrem Raube raſen/
Und wie die Wäſcherin die auch ſo lange ring't/
Biß keinen Tropffen mehr ſie aus dem Lacken zwing't.
So thun die rechten nicht/ſie ſchonen das Gewiſſen/
Und ſind auff Billigkeit und Tugend nur befliſſen/
Wie ein Oracul hält ſie faſt die gantze Stadt/
Wohin ein iederman den freyen Zutrit hat.
Wird einer angezwack't an Leumund / Ehr' und Nahmen/
Und will ein ander ihm nach ſeinem Gütgen rahmē/
So brauch't er freylich Rath / und einen guten Mann
Der ſolche Sachen weiß/und andern helffen kan.
Wird einer jehling Kranck und ohngefehr befallen
Mit Fieber / Gelberſucht und Uberlauff der Gallen/

Wie

Mit Schwind- und Waſſerſucht / Scorbut und Fluß-Beſchwer/
Mit Gicht/ Fuß-Zwickerey/ und andern Schäden mehr.
Mit Stein und Hertzens-Angſt/ mit Krampff und Zahn-Wehtagen/
Mit Kopff-und Seiten-Weh/ mit Drucken in dem Magen/
Mit Miltz- und Lungenſucht / mit Peſtilentz und Ruhr/
So iſt der Artzt zur Hand mit ſeiner ſchnellen Cur.
Und ſtill't die Colicam, auch Mutterweh' uñ Frieſel/
Den Gifft / das böſe Kraut/ und andern Kranckheits-Rieſel
Er macht daß häuffiger die güldne Quelle fleuß't/
Und daß der Silberſtrick ſo leichte nicht zerreiß't.
Er ſchreibet ſein Recept nicht etwa bey die Höcken
Da Pfeffer/ Jngwer iſt/ hin zu der Apothecken
Verweiſet er das Volck/ da alles wird gemach't
Was GOTT dem Krancken hat zum beſten zugedacht.
Gieb't Pulver/ Pillen und die köſtlichen Mixturen/
Erfriſch't mit Balſam und mit herrlichen Tincturen/
Auch was Er ſonſten mehr dem krancken Cörper ſchenck't/
Und wie mit Balſam-Oel die Lebens-Ampel tränck't.

Jſt

Jſt Auffruhr im Geblüt' und wil es etwa hadern
Zuweilen mit ſich ſelbſt/ ſo ſprenget er die Adern/
Beruffet den Balbier der leget Hand mit an/
Wenn man durch Fall und Brand/ und Stich ſich weh gethan/
Das iſt auff Dörffern nicht/ man müſte da verderben/
Wenn ein ſo ſchneller Fall begebe ſich/ und ſterben/
Dorff ſtammet her von Darff. Drum iſt es umb die Stadt
Weit beſſer/ wie man ſieht/ wer da ſein Weſen hat
Offt fehlt ein Nöſſel Wein auff Dörffern/ Seiffe/ Stärcke/
Saltz/ Baumöl/ Pfeffer/ Liecht/ und ſolche ſchlechte Wercke/
Da faſt das Bothenlohn ſein Hauptgeld überſteigt/
Die Ungelegenheit braucht man in Städte nicht/
Man hat Gelegenheit mit Leuten umbzugehen/
Mit Leuten mancher Art/ da iſt Gevatter-ſtehen/
Verlöbnüß/ Hochzeit/ und ſo manche Gaſterey
Da/ wer ſolch Ding verlangt/ kan öffters ſeyn dabey.
Die Dörffer ziehen ſich auch allzeit nach den Städte/
Und ſuchen Mittel da in allen ihren Nöthen/
Sie ſind der Mittelpunct wohin der Umkreiß zweckt/
Gleich wie den Circkel man im Meſſen außgeſtreckt/

Man

Man bringet da hinein die allerbeſten Waaren/
Wie man des Marcktag's ſieh't/ mit gehen/ reiten/ fahren/
Die allerbeſte Frucht/ das feine fette Vieh/
Auch Butter/ Eyer/ Obſt/ das fehl't in Städten nie.
Da iſt der Fleiſch- und Fiſch- und Kornmarckt bald zu enge/
Und auf den Gaſſen iſt faſt immer ein Gedränge
Weñ das ſo viele Volck bald auf bald nieder geh't/
Und hier/ und da/ und dort mit Korb' und Kübern ſtoſſt.
Der Speiſemarckt der ſtarr't von Käuffern und von Krämern/
Von Bürger- Baueksvolck/ von Bringern und von Nehmern/
Von Gänſen/ Hünern/ Milch/ von Tauben/ Kraut und Kohl/
Und dieſes Ding gefäll't dem Bürgersmañe wohl.
Zumahlen weñ das Geld bleib't gutes theils zurücke/
Indem der Bauersmann ſo manche Haußrathsſtücke
Mit ſich nach Hauſe nimt/ und ſacket ein allhier
Zum wenigſten doch nur den Kopff und Bauch voll Bier.
Träg't ſeinen Hering hin ins Bierhauß bey dem Schwantze/
Und trinck't es die quere nein/ ſchläg't manches in die Schantze/

Zumahlen wenn er voll und taumelnd geh't von
hier /
Und weder Kopff noch Fuß sein Ammt verrich-
tet schier.
Den Städte nehren sich gemeiniglich mit Brauen/
Damit den Fürsten sie die Steuercassen bauen/
Sie sind auch mehrentheils/ so weit ein Meile
reich't/
In Sachsen hoch befrey't / daß man kein Bier
einzeucht
Als aus der nechstẽ Stadt/wil man es anders wagen/
So wird den Fässern gleich der Boden außgeschlagẽ/
Das Braurecht bring't es mit/das Kleinod einer
Stadt /
Die Nahrungs-Seele die der arme Bürger hat.
Wofür er vielmahl hat das gantze Jahr geſorget/
Auch wohl den halben Theil/und mehr/ darauff ge-
borget /
Den Rath dahin vertröst / den Schuldmann
drauff geweißt/
Er seufftzet wenn man diß ihm aus den Hän-
den reißt.
Die Städte denen Gott ein sonderliches Glücke
Gegönnet zum Voraus/daß and're sie zurücke
Im Brauen werffen weit/ die mögen sonderlich
Wohl gegen ihren Gott bedancken alle sich.
Als: Wurtzẽ/Eulenburgk/Zerbst/Braun-
schweig/Torgau/Minden/
Und was zu Rostock man und Hamburg möch-
te finden/ Gar

Garleben/ Quedlinburg/ auch Bernau
und Wettin/
Hannover/ Halberſtadt/ die Naumburgk
und Löbgin/
Auch Crimme/ Merſeburgk/ die mögen Got-
tes Güte
Nebſt Breßlau führen ſich für andern / zu Ge-
müthe /
Indem ihr ſchöner Tranck ſo viel Meilweges weit
Ins Land geführet wird/ O ſondre Gütigkeit!
Was gebe Leipzig drum wenn Raſtrum ſich be-
dächte /
Und Halle wenn der Puff wie Duckſtein ſchme-
cken möchte.
Doch hat ſchon beyden GOTT ein mehrers ein-
gethan
Als dieſes Ceres Kind ſich etwa lösen kan.
Der groſſe Wunder GOtt vertheilet ſeine Gaben/
Es kan ein ieder Ort nicht alles immer haben/
Doch was er hier verſag't das bring't er ſonſten
ein /
Es leuchtet über uns ſein voller Gnadenſchein.
In Städten gieb't es auch viel Künſtler / Händ-
wercksleute/
Daraus die Stadt beſteh't/ die ſuchen ihre Beute
Durch unerſchöpfften Fleiß von Frü' biß in die
Nacht /
Und ſind auff Nahrung friſch/ wie ſichs gebühr't/
bedacht.

Sie haben Handwercks Zunfft/ Artickel/ Fähnen/
Laden/
Auch manchen Sitztag/ dadurch der Handwercks-
schaden
So weit sich ihr Verstand erstreck't/ wird auß-
gemacht/
Was ihnen ist zu schwer wird für den Rath ge-
bracht.
Da halten Meister und Gesellen Morgensprache/
Sie dingen Jungen auff/ die Arbeit lieget brache/
Man hält jetzund/ mit Gunst/ Quartal/ wenn
das gethan/
So geh't denn Morgens frue die Arbeit wieder
an.
Da rausch't das Schurtzefell/ da schmutzen sich die
Glieder/
Der Meister ordnet an/ man machet immer wieder
Was schon vorlängst gemach't/ damit den Kun-
den nicht/
Was sie vorher bestell't/ in ihrer Noth gebricht.
Es steh't so artlich weñ man durch die Gassen gehet
Daß dieser klipp't und klapp't/ der andre poch't und
drehet/
Der dritte sitzt und sticht die Schuh und Klei-
der ein/
So daß die Augen doch stets auf die Gasse seyn.
Die Schneider/ Beutteler/ die Schuster/
Riemer/ Gerber/
Tuchmacher/ Gürteler/ wie auch die Peltz-
verderber Die

Die Kürschner/ Klipperer/ die Tuchbereiterey/
Und Glaser/ Becker/ sind auch mehrentheils dabey.
Viel Fleischer/ Büchsen- Huff- und Pfannenschmiede/ Schlösser/
Der Tischer/ Wagner/ und der Böteger/ so die Fässer
Und neuen Wanne mach t/ der Mäurer/ Zimmermann/.
Der Bader und Balbier sind immer frisch daran.
Die Orgel- Teppich- Uhr- Kaml- Kannengeuchemacher/
Auch Nadler / Krempeler / die haben ihren Schacher/
Der Gold- und Kupfferschmid / die Bortenwürcker- Zunfft
Verricht ihr Tagewerck mit Vortheil und Vernunfft/
Nichts minder die auch sonst Pitschier' und Geigen machen
Peruquen / Kupfferstich' und andre sieben sachen /
Und der in Stein und Holtz die Bilder schneidet ein/
Die Bilder die so schön wie leib- und lebhafft seyn.

Der Waffen-Nagelschmid / der Körber
und der Sieber /
Der Sticker / Ferber / Koch / Goldschlager / Federstieber /
Leinweber / Hüter / Wachs-Drgatzieher sind bereit /
Auch Täschner / was man darff / zu machen iederzeit.
Schwerdfeger / Hostien- auch Küchel-Zuckerbecker /
Viel Satler / Töpffer / giebt's / auch Schiefer-Ziegeldecker /
Und der die Oesse kehrt mit Russe vollgemacht /.
Der Mohren ähnlich sieht / zumahlen wenn Er lacht.
Der Spörner / Drechsler / Pappier- und Kartenmacher /
Von dem der Spieler offt hat seine Wiederfacher /
Springt immer auch mit ein / da zu verwundern steht
Daß einer gleichwohl an dergleichen Handwerck geht.
Ich dencke vielmahl dran / als ich noch war ein Knabe /
Daß ich ein Kartenblat damahls gesehen habe /
Worauff die Freyheit / nebst dem Wapen / war gemahlt /
Womit ein grosser Fürst mit Ruhm und Würden prahlt.

Ich

Ich sagte bey mir selbst: Ist das nicht immer Schade
Daß hoher Printzen Schild/ und dessen hohe Gnade
Soll auff der Karte steh'n/ doch dacht ich wie man spricht/ (nicht.
Was thun die Diener wohl umb Geldes willen
Es sind die Müller auch und Fischer unterm Hauffen/
Der Har- und Hosen-Koch/ der Thürmer/ und der Strauffen
Und gute Strümpffe strickt/ auch der die Häffte macht/
Wollweber/ und der Vieh von Hauß zu Hause schlacht.
Auch Pergamenter sind/ und andre Handwercks-Glieder/
Steinmetzen/ Seiffen- und Salpeter-Pulversieder
Auch der die Bürsten/ und die Bücher bindet ein/
Der Zinn/ Schrifft/ Glocken weiß auch roth zu giessen rein
Es finden sich Ball- Bau- Tantz- Fecht- Röhr- Büchsen-meister/
Bereiter/ Platner/ und der vieler Menschen Geister
Mit Kunst Music erfrischt/ der Kalck in Ofen brennt/
Auch Leisten schneidet aus/ und der die Formen kennt.

Der Seyden Spitzen mach't / auch Spiegel auspolieret
Der Gläser/ Brillen schleiff't/ und Kleider Bisemieret/
Auch Messer/Scheren schärff't/und schäfftet das Gewehr/
Walck't/scheret Tücher ab/ und ändre Meister mehr.
Knopffmacher/Müntzer und auch Hut- und Federschmücker/
Dann Schmeltzer/Schmitzer/ und der edle Bücherdrücker/
Der Sinnen sichtbar und Gedancken lebend mach't/
Davon die Nachwelt sag't/ weil Titans Fackel lach't.
Der ist ein nutzbar Mann/ ein Künstler in den Schrifften/
Die der gelehrten Welt ein ewig Wesen stifften/
Was Menschen himmlisch mach't und an die Sterne trag't
Das hat die Gottheit selbst in diese Schrifft geleg't.
Die Trotzer der Natur/ die Mahler sind zu preisen/
Was rechte Künstler sind/die können Sachen weisen/
Darob man fast erstaun't/ darein man sich verlieb't/
Wenn GOtt den Sterblichen so schöne Gaben gieb't.

Apelles

Apelles künte dort die Vögel selbst betriegen/
Als welche geitzig nach der Traube durfften fliegen
Die nur gemahlet war/in Warheit solche Kunst
Ist Ruhm und Lobes Werth/ und nicht ein eitler Dunst.
Sie stellen alles für / durch ihre Kunst-Figuren/
Als wären's lebende/ beseelte Creaturen/
Nur blos der Geist entsteh't / sonst trifft es meistlich ein/
Wer kan der schönen Kunst doch wohl zuwider seyn?
Der so geschickt nicht ist und tüchtig zum studieren/
Und doch will etwas seyn / der solte sich tottieren
Zu Künstlern aller Art/ich lobe solcherley/
Und lasse Stümpern in studieren Stümpeley.
Daß sey von Handwercks-Volck' und Künstlern so zu wissen/
Die keine rechte Stadt so leichtlich kan vermissen/
Zuletzt auch diesen nicht der das verreck't'e Thier
An Ort und Stelle führ't / noch jenen den man schier
Gar nicht enrathen kan / der/ was die Juden meiden /
Und gute Schincken gieb't weiß meisterlich zu schneiden/
Das alles hat die Stadt/da ist zu treffen an
Der schöne Waaren führ't / der Kauff- und Handelsmann.

Er kan mit Silberstück / mit Sammet und mit Seiden /
Den Herren uñ den Knecht / wie man verlang't / bekleiden /
Henget seine Waaren aus / und nimmt die Gelder ein /
So kan der Kauffer und Verkauffer friedlich seyn.
Hieher gehören mit die Herren **Bücherführer**
Die sind in Warheit auch recht wack're Städtezierer
Indem manch kostbar Werck durch sie wird auffgestellt /
Der Auszug aller Kunst / der Kern gelehrter Welt.
Wer Lust zu lesen hat von Lob' und von Gefahren
Der **edlen Kauffmanschafft** / von Würtz' und andern Waaren /
Der seh' ins vierte Blat des Landes-Lebens nein /
Da wird der gantze Praß gar kurtz beysammen seyn.
Doch weil im ersten Druck' und vielen Exemplaren
Die Kauffmanns-Sachen / nicht mit beygedrucket wahren /
Und den Patronen so gar nicht gelieferet ein /
So soll der edle Stand kurtz wiederhohlet seyn. *

[*Die Verse von der Kauffmanschafft sind erst gedruckt worden / da etliche 100. Exemplaria schon

schon fort/auch dediciret waren / werden demnach dieſe wenige kurtz wieder hohlet.]

In Warheit dieſer Stand hat ſelbſt in Gottes Worte/
Auch ſeinen hohen Ruhm/ſein Lob und Ehrenpforte/
Es ſtell't die Compagnie uns für aus Midian (Gen. 37.)
Die Balſam/Myrrhen/und auch Würtze führen an.
Wer nur die Kauffmannſchafft zu Tyro recht betrachtet/
Der findet/wie ſie wird den Fürſten gleich geachtet/ (Eſa. 23.)
Und unſer Heyland ſelbſt vergleich't den Kirchenſtand
Mit einer Wechſelbanck und Perlen allerhand. (Matth. 13. Luc. 19.)
Der Römer Fürſt/ Tarquin, iſt ſelbſt dabey geweſen /
Wie auch der Pertinax, bevor er ward' erleſen
Zum Käyſer/traff man nicht den Held/Veſpaſian,
In ſeiner Jugend ſelbſt im Kauffmanns-Laden an?

Volaterran. l. 3. c. 4. Val. Max. l. 3. c. 4. Sveton. c. 16.

Der groſſe Wunder-Gott vertheilet ſeine Gaben/
Es kan ein iedes Land nicht alle Waaren haben/
Drumb wag't ſich Engelland / Hollandt und Spanien/
Auch Franckreich / Portugall / hinein in Indien.

Sie

Sie gehen hinten naus an ihren Meeres-kanten/
Uild treten auff das Meer/ benahmet von Atlanten,
Geh'n bey Gilbraltar weg/erſt durch die Acores,
Canarien genannt/dann durch die Gorgades,
Nach Cap de Verde zu/durchs groſſe Mittelgürtel/
Dadurch getheilet wird mit Fleiß der Erdenwürtel/
In Mohren / Ocean, da mancher Räuber ſtreich't/
Und ſcharffe Lage giebt dem Schiffe das da fleuch't.
Von dannen weiter fort/nach Cap de bon' Sperance
Wo auff der Spitze lieg't die feſte Meeresſchantze/
Da manche Weſtenwerts/durch Straß le Maire hin/
Nach Cuſc und Quito geh'n/ geſtalt denn ihren Sinn
Am meiſten richten drauff die Span'ſchen Silberflotten./
Wenn ſie zuſamen ſich/ umb Gold zu hohlen/ rotten/
Viel geh'n Columbi Weg an Iſthmum Panama,
Wohl nach Neu-England gar in Nord America.
Die aber Oſtenwerts nach Indien gedencken/
Die müſſen alſofort ſich linckwerts hinten lencken/
Umb Madagaſcar hin / auff die Maldivas nein/
Nach Zeylan, wo da prang't der Cimm't und Edelſtein.

Drob

Drob Halland ſich erfreu't wenn da die Meres-
kanten
So ſtarrend hangen voll von Edelſten Demanten.
Und denn nach Bengala, Sumatra und Bornee,
Nach Java, Celebes, an Neu-Guineer-See.
Dann immer weiter nauff in die Moluck'ſchen In-
ſeln
Da giebt es viel Gefahr / viel Sorgen / manches
Winſeln
Eh man dahin gelang't / das macht die Koſt-
barkeit
Der Früchte / vieler Art / darob man ſich erfreu't.
Was kan manch Königreich vor Seidenwaaren
weiſen?
Was Reichthum / Perlen / Gold / an ungeſchätzten
Preiſen?
Was Würtze vieler Art / die Hertz und Geiſt er-
quick't / (ſchick't?
Hat doch das Morgenland uns immer zuge-
Oliven / Aloes / und Macis, Myrrhen / Feigen /
Auch Saffran / Balſamöl / Muſcaten kan es zeigen /
Der Moſchus / Bezoar / und Ambra kömmt dort
vor /
Smaragden / Indig / Roſch / auch Campher /
Zuckerrohr.
Hat man ſich den beſackt ſo ſegelt man zurücke /
Man wölte denn noch mehr verſuchen ſein Gelücke /
Und ſtreichen hinten weg / bey de Ladrones durch /
Auch unten komen für bey Eyland Mittelburch /

Neu-

Neu-Amster-Roterdam / Neu-Seeland mit zu-
grüssen /
Wo uns zugegen steh't das Volck mit seinen Füssen/
Was sonsten nicht geglaubt die Einfalt alter
Welt /
Wird heut zu Tage klar und war uns fürgestell't.
Der Gödke Michael und alte Stürtzebecher/
Cortesius, Vespuz, die wusten solche Löcher/
Sie haben auch zum theil die gantze Welt um-
schifft /
Und diese Bahn gemach't die letzt ein ieder trifft.
Ich mag vor ietzo nicht von denen Leuten sagen
Die andre Gänge gehn/und sich in Nordpol wagen
Nach Jß-Grön-Comberland/woselbst der Wall-
fischfang /
In Landen da für Frost ist Zeit und Weile lang.
Auch nicht von denen die ins Mittelmeer hand-
thieren /
Den Archipelagum und schwartze See berühren/
Auch wohl ins rothe Meer nach Mecha handeln
nein /
Da für den Arabern man kaum kan sicher seyn.
Das heisset was versuch't wenn durch so viel Ge-
fahren /
Durch Wetter / Sturm und Wind/ durch Caper
und Barbaren
Man so die Waaren bring't / für keinen Nord-
Ocean
Sich scheuet/ob er gleich spricht Leib uñ Leben an.

Wenn

Wenn man das lecke Schiff fein tackelt / lichtet / flicket / (drücket /
Wenn in die Wunden man gleich Pflaſter wieder
Und kömmt mit Salven / mit Profit und Freuden an
Viel tauſend Meilen her / das heiſſet viel gethan.
O theure Kauffmannſchaffe / die ſich ſo hoch erſtrecket /
Daß mein geringes Lob gar wenig iezo klecket /
Drum wer zuhandlen was Luſt und Belieben hat /
Der findet Waaren gnug beyſammen in der Stadt.
In Städten feyret man die Jahr- und Wochen-Märckte /
Wer wolte ſagen nicht daß dieſes mercklich ſtärckte
Die Nahrung einer Stadt / da kehret mancher ein /
Es geh'n die Waaren ab / zugleich auch Bier und Wein.
Da hat man Rath und That / Geſellſchaffe / guten Willen /
Man kan in Freud' und Leid auch ſein Verlangen ſtillen /
Des Volckes iſt da viel / iſt einer ja nicht gut /
So iſt ein anderer der alle Freundſchaffe thut.
Hat einen ja der Neid- und Hoffarts-Geiſt beſeſſen /
So iſt der andere ſchon nicht ſo gar vermeſſen /

Es

Es gieb't doch Nachbarſchafft / man klaget da
ſein Leid /
Und hält zuſammen ſich in Hertz-vertrauligkeit.
Die Einſamkeit vergeh't / da webelt auf den Straſſen
Das Volck den gantzen Tag / man kan die Grillen
laſſen /
Wenn ſich Melancholey und Ummuth etwa reg't /
Bald iſt ein guter Freund der halbes Creutze
trag't.
Wird mancher angeſtreng't / geplack't und außge-
pfändet /
Auch wohl der Steckenknecht nach ihm ins Hauß
geſendet /
Zumahlen wenn ſo friſch das Geldes Glöcklgen
kling't /
Und wenn der Arme nicht ſo bald die Steuer
bring't.
Da euſſert ſich zwar Noth / doch immer auch noch
Mittel
Dadurch der Zwinger wird geſtillet / uñ der Büttel /
Der Zwinger / welcher offt den armen Bürger
trotz't /
Und immer mit Befehl und Zwangesmittel'n
proz't.
Er ſpricht den Nachbar an / verſetzet einen Acker /
Nim̃'t etwas Geld darauf / und ſtillet ſo die Placker /
Wer iſt doch / lieber GOtt / der Joſephs Scha-
den heil't /
Wie ungleich wird doch ietzt faſt alles zertheil't!

Die

Die Nahrung schmälert sich/ die Gaben werden gröſſer/
Und/wie vor Augen ist/ so wird es schwerlich besser/
Zwang/Frevel/Eigennutz/ und Ungerechtigkeit
Eräug't sich überall/es ist die letzte Zeit.
Auff Dörffern gieb't es auch zwar viele grosse Gabē/
Doch kan in Städten man Verdienst noch besser haben/
Mit Handlung/Krämerey/da dort der Bauersmann/
Wenn das Getreydig lieg't/ nicht schwimmen/ waten kan/
Wo leget man wohl hin die Universitäten/
Wo ist gelehrtes Volck wohl anders als in Städten?
Wie Leipzig/Wittenberg/auch Jena/ Strasburg zeig't/
Und wo die Pallas mehr viel tausend Söhne säug't.
Als Erfurt/ Königsberg/ Grypswalde/ Rostock/Giessen/
Auch Rinteln/Tübingen/und Franckfurt/ wo da fliessen
Die Oder Ströme hin/ auch Helmstäd/Altorff/Kiel/ (viel.
Marpurg/und derer sonst in andern Ländern
Als Upsal und Dorpat/ Londen und Koppenhagen/
Davon mag Dennemarck/und Schweden/ Liefland/sagen/

Was etwa da zu thun / und noch viel andre mehr /
Die in der Glaubens-Art von uns entfernet sehr /
Als **Wien / Trier / Ingolstad / Cölln / Dillingen** und **Prage /**
Würtzburg / Maintz / Heidelberg / und da die Niederlage
Der Medicäner ist / Bohon und **Padua /**
Dann **Utrecht und Pariß** / Complut und Pisana.
Lugdun und **Gröningen / Franecker / Löven / Leiden /**
Auch **Krakau** / S. **Andre** / wo Schott- und England scheiden /
Dann **Basel / Paderborn /** und in **Burg** und **Dolan /**
Auch **Bamberg** / nebst **Friburg** / und in Braband **Lovan.**
Wo residirt ein **Fürst** wohl anders als in Städten?
Wo werden auspolier't die meisten grobitäten
Als wo die Höfe sind / da wird durch List und Neid /
Durch Rüffeln / Spott und Hohn so mancher noch gescheu't.
Die Höfe sind fürwar Polier- und Schleiffe-Mühlen /
Davon ein stumpffer Sinn noch Schärffe pfleg't zu fühlen /
Wer da gewesen ist der nehme nicht viel Geld
Dafür / daß er geseh'n den Auszug aller Welt.

Man

Man lernet wunder Ding/ wie nicht bald Gold zu heissen/
Das/ was dem Golde gleich/ von aussen schein't zu gleissen/
Und wie in Leute man sich füglich schicken kan/
Mann geuß't die Suppen auff daselbst nach dem der Mann.
Mir ist die Stunde lieb daß ich in jungen Jahren
Ein wenig nur davon bey Hofe selbst erfahren/
Hat da ein junger Mensch zu seyn Gelegenheit/
Gewiß es hilff't ihn viel die gantze Lebenszeit.
Es findet sich daselbst viel Lust und ungeheuer/
Viel Tugend und auch Gifft/ viel Wasser und viel Feuer/
Manch gut Gemüthe steigt bey Hofe bald empor/
Den bösen macht der Hoff viel ärger als zuvor.
Es stehet prächtig/ wenn die Herrschafft auffgeputzet/
Wie auch der gantze Hoff so ungemeine stutzet/
Der Hofe Marschalck macht und ordnet alles fein/
Der Hofe Meister führ't die Herrschafft aus und ein.
Hier sind viel Ober- und auch Unter Officirer/
Die auff der Rolle führ't bey sich der Hof-Fourirer/
Der Cantzler oben an/ die Räthe mancherley/
Hoff-Cammer-Junckern und Hauptleute treten bey.

Stall-Renten-Meister / und Geheim- auch andre
Schreiber /
Der Mundschenck' und auch selbst der Hofe-Possen-
treiber /
Der Kellner und der Koch / auch Cammer-Die-
ner sat /
Und der das Silberwerck mit in Verwahrung
hat.
Laqueyen / Pagen / auch Hatschierer und Trabanten /
Zumahlen wenn was kömm't von frembden Abge-
sandten /
Und hin zur Audientz wird öffentlich geführ't /
Da steh't der gantze Hoff gantz prächtig außge-
zier't.
Die Reuter Compagnie geh't vornen auf der Spitze /
Die Bürger machen sich die Gassen auch zunütze /
Und stehen im Gewehr / das Fußvolck hinten
drein /
Biß daß der Auffzug kömm't zur Residentz hin-
ein.
Ist die Verhör geschehn / so wird geschwind ge-
blasen
Zur Tafel / die besetzt mit Rehen / Hirschen / Hasen /
Mit wildpret aller Art / mit Fischen vielerley /
Was Wasser / Erd' und Lufft hierinnen tragen
bey.
Pasteten / Dorten / viel Gebackens wird gespeiset /
Und manche Manscherey / die Franckreich Deutsch-
land weiset /

Daß

Das vielmahl zehnerley in einem Topffe koch't/
Und auf Erfindung stets und seinen Mischmasch poch't.
Hier gieb't es was zu seh'n bey solchen hohen Ehren/
Dabey sich Paucken und Trompeten lassen hören/
Bald speiß't man öffentlich / auch wohl in Cabinet,
Und hält denn eine Jagt/ Comœdie und Ballet.
So gehts bey Hofe zu/davon noch viel zu schreiben/
Wenn man mit fleisse nicht die Kürtze wolte treiben/
Jetzt wird nur vorgestell't wie allzeit in der Stadt
Die Herschaft ihren Sitz und Hofelager hat.
Wo suchet man das Recht in Streitigkeit und Nöthen?
In Warheit nirgend als bey Höfen und bey Städten/
Sag' ob nicht Hoffgericht / Regierung / Cantzeley /
Auch Consistorium allein in Städten sey?
Wer kan das Urthel wohl in peinlich schwerer Sachen
Zumahl auf Halß und Kopff/auff Haut und Haare/ machen?
Auff Galgen / Schwerd und Rad / geschichts nicht in der Stadt
Woselbst der Schöppenstuhl das Recht in Händen hat.
Da gehet's löblich zu/ da pfleget man zu halten
Auf Ordnung und Gesetz/ die jungen und auch alten

Fein vorgeschrieben sind/ kömm't etwa Feuer aus
Und brenn't ein Schorstein wo/ auch wohl ein gantzes Hauß
Was Lerm erheb't sich da/ was Lauffen auff den Gassen/
Ein jeder weiß sich da in schneller Eil zu fassen/
Besonders wenn man aus die Feuerfahne steck't/
Und wenn der Sturmeschlag die gantze Stadt erweck't.
Die FeuerGlocke brumm't/ das Rasseln mit den Fässern
Das läß't sich hören flugs bey allen Stadtgewässern/
Man siehet wie das Volck sich an das Feuer dräng't/
Gleichwie ein Bienenschwarm der an den Aesten heng't/
Die führen Wasser zu/die andern bringē Sprützen/
Und leeren drüber aus die Dümpel und die Pfützen/
Die werffen Leitern an/ die andern reissen ein/
Weil alles in der Noth so muß verrichtet seyn.
Es stehen etliche die nehmen wahr der Brunnen/
Daß/ wenn die Fuhre kömm't nach Wasser her gerunnen/
Nicht etwa Mangel sey/ die Eymer zugeriche
Von Leder schickt der Rath/damit es fehle nicht.
Man brauchet nutzbarlich die langen Feuerhacken
Daran sonst keiner denck't bey Freud' und Lustgelacken

Und

Und reiſſet immer ein Holtz/Balcken/Kalck und Stein/
Damit die Flamme nicht ſich freſſe weiter ein/
Wie ſonſten leicht geſchich't auff Dörffern/da die Lohe
Je mehr und mehr ergreiff't/weil mehrentheils mit Strohe
Die Dächer ſind gedeck't/und nicht wie in der Stadt/
Der Bürgersmann ſein Haus von Stein und Ziegel hat.
Es ſiehet grauſam aus wenn oben auff den Dächern
Das Volck mit Eymern ſitzt/und aus den Haußgemächern
Die rothe Flamme blinck't/und in die Wolcken geh't/
Wenn Feuer/Rauch und Dampff ſich in einander dreh't.
Wenn alles ſchwim̃t und ſteuß't/wenn alles kracht und knittert/
Und ſich mit Knall' und Fall das gantze Haus erſchüttert/
Wenn alle Hoffnung aus/und auff den Gaſſen lieg't/
Was etwa der und die noch in die Hände kriegt.
Es will ein ieder noch den nothbedrängten retten/
Da liegen Kleider/Schue/Speck/Bücher/Tiſche/Betten/

Und Hausrath allerley / doch wird von Diebes-
Hand /
Wie meistlich man erfährt / auch immer was
entwande.
Ob gleich die Herren selbst / sampt Stadt- und Ste-
ckenknechten /
Geh'n immer ab und zu / und sehen mit zum rechten /
Der Bürger wird gestraff't wo die Gefahr entste-
h't / (geh't.
Damit die Nachbarschafft dißfalls behutsam
Ist denn der Brand gelösch't so ordnet man zur
Sache /
Aus Wohlbehutsamkeit / auch eine gute Wache /
Damit das Feuer sich fein allgemachsam leg't /
Und nicht durch Wind und Lufft von neuen wird
erreg't.
Gestalt auch ausser dem in Städten sind zu finden
Die Wachen / die sich stets von Vornen und von
Hinden
Da lassen treffen an / die Thore sind besetzt /
Damit man sicher sey / verwahr't und unverletzt.
Bey Nachte lassen sich die Gassenwächter hören /
Und ruffen stündlich ab / viel Unfall abzuwehren /
Worauff der Thürmer mit die rechte Losung
gieb't /
Und stimm't das Hörngen an / womit er ist geübt /
Des Morgens bläset Er von Thurme schöne Lieder /
Und thut dergleichen auch Mittags und Abends
wieder /

Das

Das hört die gantze Stadt mit Lust und Andacht an/
Das angeleg'ne Land hat selbst Vergnügung dran.
Mahn höret täglich fast die schönen Glocken klingen/
Wie auch die Cantorey auff freyen Strassen singen/
Davon manch armer Trofff sich Buch und Kleider käuff't/
Wenn Bruder liederlich das Chorgeld nur verseuff't.
Offt ist ein Zeughauß da / ein Marstall / schöne Brunnen/
Darein das Wasser kömpt in Röhren her gerunnen/
Und ausserwerts der Stadt geleitet wird hinein/
Damit kein Mangel sey in Häusern groß und klein.
Der Röhrenmeister muß den Grund zuweilen suchen/
Er mag denn lachen gleich und auch darüber fluchen/
Und sehen fleißig zu/ ob auch die Röhre rinn't/
Ob sich gesencket was/ ob Löcher drinnen sind.
Ob etwas angefaul't/ verstopffet/ ausgebrochen/
Und wenn er alles nun ergründet und durchkrochen/
So pflastert er den Platz mit Sand und Kieselstein/
Durch starcken Stempel-stos von neuen wieder ein/

In Städten können sich die Armen und die Reichen
Fein mit einander selbst in ihren thun vergleichen/
Von Reichen sag' ich nichts/ die Armen allzumahl
Die finden in der Stadt ihr freyes Hospital,
Empfangen Geld und Brod/ auch Spenden/ manche Gaben/
Davon sie noch zur Noth sich hinzubringen haben.
Das alles hat die Stadt/ die offt auch bleib't in Ruh
Wenn es auff Dörffern geht sehr bunt und übel zu.
Kömm't gleich ein Krieges-Zug/ so sträub't man sich in Städten/
Das Landvolck flüchtet auch dahin in seinen Nöthen/
Man schicket proviant, der Fürst ist selbst bedacht/
Damit die Stadt nur sey in Sicherheit gebracht.
Die Stadt/ die gleichsam ist ein Bergwerck voller Schächte/
Da Gold und Silber schwitz't/ und Herren bring't zu rechte.
In Summa/ was die Welt noch etwa feines hat/
Das ist zu treffen an bey Bürgern in der Stadt.
Und zwar in solcher Stadt/ die eine Stadt bedeutet/
Was mit den Dörffern nur noch umb den Vorgang streitet/

Und

Und wo das Ziegenvieh die Mauren beisset an/
Umb eine solche Stadt ist's hier gar nicht gethan.
Die wird gar nicht gemein't/ wo nur die Zäune knacken/
Und wo die Bürger sich mit Dresche-flegeln placke/
Da findet keines sich/ davon mein Kiel gedacht/
Es ist wie Gold und Bley/ wie Tag und wie die Nacht.
Indessen bleibets wahr/ daß vor geringen Städten/
Die gröss'ten Flecken doch und Dörffer schon erröthen/
Der Abfall ist doch da bey Städ'gen von der Stadt/
Gleich wie das Kupffer was von Golde bey sich hat.
Ich habe Land und Stadt nun/ auff Befehl/ erhoben.
Damit ein ieder sieh't/ wie alles man kan loben.
Der grosse Wunder-GOtt/ der beydes hat gemacht/
Der will/ daß keines auch von beyden sey veracht.
Und dieses stünde noch mit mehren außzuführen/
Mein/ aber/ worzu taug't doch wohl vergeblich schmieren?
Wenn alles ist berühr't/ hat schon der Leser satt/
Und höret mit wenigen was er verlanget hat.
Man siehet auff den Kern und läst die Schalen fahren/
Man kan was übrig ist mit gutem Fuge sparen.

Ein

Ein vieles Schmierament / und wenig Saffe
dabey /
Das gieb't bey Klugen nur Verdruß uñ Eckeley.
Nicht viel / und dennoch viel / das iſt das beſte
Schreiben /
Dabey auch ietzo ich mit fleiſſe wollen bleiben /
Es iſt mein eig'ner Quell / kein Buch iſt außge-
ſtör't /
Wer das mir bürdet auff / der hat mich gleich
verſehr't /
Kein Blat iſt umbgewandt. Der Vers flenß't
immer heller /
Der von ſich ſelber quill't / ein Wein von Muſcateller
Schmeck't beſſer / wenn er noch auff eignen He-
fen lieg't /
Als wenn er Einſchlag / und viel Eingefüll'tes /
krieg't.
Ich habe weniges / auch kurtz / in wenig Tagen /
Auff Bitten und Befehl in dieſes Blat getragen /
Hat einer etwas mehr hiervon noch auffgeſetz't /
Der theile mehr auch mit / ich bin gantz un-
verletzt /
Indem ich auch gewill't hiermit adieu zu geben
Der edlen Poeſie / die mich in meinem Leben
So vielmahl hat ergetzt / und manche groſſe
Gunſt /
Bey groſſen hat erweck't die edle Dichter-Kunſt /
Ich habe wenig Zeit / und laſſe die beginnen
Hierinñen was zu thun / die noch von freyen Sinnen

Und

Und frischen Jahren sind. GOTT aber/ der die Stadt/
Das Land/ und alle Welt/ durch Krafft/ geschaffen hat/
Der streue Seegen aus auff Städte/ Dörffer/ Lande/
Und gebe Glück und Heil zu einem jeden Stande/
Er sey der Obrigkeit ihr starcker Schild und Hort/
Die noch in Ehren hält und schützt sein Göttlich Wort.
Hertzog Johann Ernest/ der theure Fürst der lebe!
Hertzog Johann Wilhelm/ der liebe Printz/ dem gebe
Nebst Seinem Fürstlichen Befreundten/ Gottes Hand
Was Ihnen jederzeit Ihr gantzes liebes Land/
Von allen Cantzeln wünscht! Hertzog Johann Georgen
Behüte/ grosser GOTT/ für Noth/ Gefahr und Sorgen!
Daß diß gesamte Hauß so lang' in Glücke blüht/
Weil Saal und Ilme sich durch Ihre Lande zieht.
In Summa/ laß'/ O Gott/ das gantze Hauß der Sachsen/
In deiner Gnade stets/ zu deiner Ehre/ wachsen/

Treib'

Treib' Hunger / Peſt und Krieg von unſern Gräntzen ab/
Und mehre lieber ſelbſt der Welt das letzte Grab
Durch deinen Jüngſten Tag / zumahl da wir voll Sorgen
Für groſſen Feinden ſind/ von Abend und von Morgen /
Die uns den letzten Druck zu geben willens ſind/
Der HERR der ſtürtze dich / O du Verderbens Kind !
Wie kan es anders zwar ſeyn in den letzten Zeiten/
Da alle Laſter faſt nur umb den Vorgang ſtreiten ?
Da/ ſtat der Gottesfurcht/ iſt Atheiſterey/
Und bey den meiſten nur noch bloſſe Heucheley.
Da Ungerechtigkeit/ Pracht/ Falſchheit/ Drücken/ Drängen /
Auch Unzucht / Fraß und Quaß nur an einander hengen /
Da alle Lieb und Treu / und Redligkeit verſchwind't /
Man dencke/ lieber GOtt/ was das für Zeiten ſind.
Drum muß ſich auch nunmehr das Faß mit Hefen kippen /
Es müſſen allgemach die Plage-Schalen trippen/
Es muß Krieg/ Hunger / Peſt/ auch Angſt / und Bangigkeit
Nun auff dem Platze ſeyn/ weil kömm't die letzte Zeit.

Gib

Gib/ Vater/ nur Gedult/ und laß in dieſen Tagen
Uns/ die noch übrig ſind in keiner Noth verzagen/
Führ' uns zur Reſidentz des Himmels/ in die Stadt/
Die zwölff geraume Thor von klaren Perlen hat/
Und Mauren von Saphier/ Beryl und Chryſolitten
Apoc. 21.
Von Sardis und Smaragd/ von Jaſpis in der mitten/
Sardonich/ Amethyſt/ Chryſopras/ Topaſier/
Von Chalcedonier und Hyacinthen Zier.
Die breite Gaſſen hat/ gantz gülden/ klar und reine/
Dem ſchönſten Glaſe gleich/ von ungemeinen Scheine/
Ob gleich nicht Sonn und Mond zu finden in der Stadt/
Weil Gott ſelbſt alles iſt/ und in ſich alles hat.
Die Thore werden nicht verſchloſſen/ keine Nächte
Sind anzutreffen da/ kein lügenhafft Geſchlechte/
Und was da Greuel thut/ wird hier gelaſſen ein/
Die Frommen ſollen nur des Lammes Bürger ſeyn.
Das ſey ſo von der Stadt. Wohin mich auch berufen/
Nechſt Gott/ ein groſſer Fürſt/ zu höhern Ehrenſtuffen/
Zwar ſonder mein Verdienſt. Da geh' ich nun hinein
Adieu mein liebſtes Land/ Gott ſprich den Seegen drein!

Auff

Auff der Durchl. Hertzogin zu Sachsen ꝛc. Frauen Maria/ gebohrner Hertzogin von Tremoille &c. am 24. Augusti, 1682. zu Jehna erfolgten Hertzschmertzlichen Todesfall.

I.

EIn warmes Bad/ und kalter Todesschweiß/
Das Feuer/ und das Eiß.
Wie reim't sich das? O harter Todesschauer!
Ach/ Flor und Masquen her!
Wie ist das Land gesetzt in tieffe Trauer/
Indem uns ohngefehr
Der Tod entreißt die theure **Landes-Mutter**/
Und stürtzt den Thron/ darob die Glocken brummen/
Die Orgeln auch verstarren und verstummen/
Es ist zwar eben viel
Daß auch der Tod an **Fürsten** sich vergreiffet/
Und hin und wieder schweiffet/
So daß er auch das **Felsenhauß von Sachsen**
Gantz mördlich angestrauß t/
Ist denn für ihn kein einig Kraut gewachsen?

II.

Der gantze Pindus klag't/
Und ist betrüb't/daß seine Pallas nun
So plötzlich außgetag't.
So weinen auch gar sehr die FürstenKinder/
Doch/was zu thun? Ihr Tausch ist wohlgethan/
Sie ist nun viel gesünder/
Man sehe nun die Leibes-Lasten an
Die sie in ihren Tagen
Beschwerlich/ und mit Aengsten müssen tragen.
So ist das Ziel uns allen auch gesteck't/
Wir müssen alle weichen/
Es sey auch Graff/Fürst/König und dergleichen.
Es heiß't: Fort/ immer fort!
Je länger/sag't man/hier/je später dort.

Auff des seel. Hn. Hoffmarschall Dißkauen Tod/ der vom Schlage erfolget.

I.

WIe bist du doch/ O Gott/ ein grosser Gott!
Wenn deine Göttlichkeit
Uns armen nur durch einen Winck gebeut/
So geht man gleich von hinnen/
Man darff sich da nicht lange noch besinnen/
Du sagest nur: Hoffmarschall kom zu mir!
So läst er gleich die Herrschafft/ Ämt/ und Kinder/

Ort/ Haab und Gut/ und ſelbſt ſein liebſtes Weib/
Ja/ was noch mehr/ auch ſeinen eignen Leib
Zurücke ſtehn/ und geht ſo fort zu dir.
Ach Gott! wir armen Sünder!
Man ſiehet/ was ein Schlag
Von deiner Hand vermag.
Es ſteh't dir Herr und Knecht ja zu gefallen/
Coloſſ. 1. 18.
Du haſt ja wohl die Præcedentz in allen.

II.

Exempel ſtell't der tapffre Dißkau für/
Mit dem es hieß: mir thut kein Finger weh/
Ich fall'/ indem ich ſteh.
O frommer Mann! Des regularen Hofes
Des Chriſtlichen uñ theuren Fürſten Zier!
1. Maccab. 9. 55.
Ach/ wäre doch Alcimus nur allein/
Der böſe Menſch/ durch ſolchen Tod verdorben!
Doch greiffe man in Gottes Rath nicht ein/
Der tapffre Mann iſt ſchleunig/ ohne Pein/
Und ſeeliglich geſtorben.
Lutherus wünſcht ſich ſelbſt einmal den Schlag/
Und ſagt: es ſey ein räuberiſcher Tod/
Ein ſchneller Sprung zu Gott!

Auff Tit. Hn. D. Theodori Securii Com. Pal. C. ſeel. Tod.

I.

HJer Leſer liegt ein ſtatlicher Juriſt
Securius, der gantzen Stadt Oracul,

Im

Im Leben auch zugleich ein guter Christ/
Der allezeit sich eusserst hat beflissen
Auff **Billigkeit** und **Rechte**
Auff **Gott** und gut **Gewissen**
Er war kein Schadenfroh/
Wie manche schnöde Schadvocaten/
Die schlim genug den Nothbedrengten rathen/
Bald so/ bald so/ bald wieder so/
Und sind bedacht durch Hemmung guter Sachen/
Sich einen Schnitt zu machen/
Dadurch hernach das Sprichwort wird bestärckt:
Es sind doch die Juristen
Wohl rechte böse Christen.

II.

Er war nicht gesinnt/
Er trug für solchen Faut- und Finten Scheu/
Und war in allen Dingen/
Der ehrbarn Welt und seinem Fürsten treu;
Darumb muß es so schleunig Ihm gelingen.
Der uns vertritt/ der theure **Blut-Patron**/
Befördert Ihn zur himmlischen Justitz/
Woselbst die Ober-Appellation
Ihn absolvirt: **Glück zu du freye Seele!**
Du bist hindurch/ wir noch ins Leides Höhle.
O Flügel her! O Caphat Schaloma!
Ach wer schon wäre da!
Securius der leuchtet wie die Sterne/
Denn gleich und gleich gesell't sich gerne.

Auff eben denſelben.

SO kömmt auch noch mit in die Trauer-Zahl
Mein trauer Madrigal?
Ach/leider/Ja/es hat bißher entſeel't
Der Tod viel wackere Juriſten/
Den Noricum, **Titz/ Präſchenck/ Lauterbach/**
Und Schilteern auch/darunter/leider/ach!
Securius, mein Schwager mit gezehl't:
Doch iſt er wohl geneſen/
Das **beſte Theil** von Ihm kan nicht verweſen/
Der Himmel hat das **Kunſt-Original/**
Er heiſt uns nur die Tugend abcopiren/
Zum Haupt-Memorial/
Und dieſe Wort ſtets in Gedancken führen:
Auf und davon! Ein ſchlechtes Tuch ins Grab/
Damit/ſo heiſſo/Schabab!

An einen betrübten Vater/ über den Tod ſeines Sohns/ zu Jena.

I.

WAs halff denn Koſt und Fleiß/
Mein treuer Freund/du Krone der Poeten/
So mancher Harm/ und Kumer-volle Schlaff/
So manch' Gebet/ ſo mancher Sorgenſchweiß
Vor deinen Sohn auff Univerſitäten.
Indem die Blume welck't
Die Jena dort auf Pindus Kunſt Altan
So prächtig auffgezelck't/

Und

Und die dich noch/ im Alter solt ergnicken.
O harter Schluß! Wir sind gar übel dran/
Wer kan sich doch in das Geschicke schicken?
Niobe wein't und führet Trauer-Klage/
Warum nicht dieß dieser Niederlage.

II.

Doch fasse deinen Muth/
Und halte stärck an deines Gottes Willen
So ist es alles gut.
Wer weiß was der von fernen hat gesehen/
Wer weiß wie sonst Ihm wäre Weh geschehen/
Wohl dem der also geh't/
Und promovirt in Jesu Facultät/
Das Leben schleich't/ und streich't und fleug't behende/
Das ist das Lied von Ende.

Auf Hn. Christoph Schäffers SS. Th. St. meiner Kinder gewesen Informat. seel. Tod.

I.

HIer liegt ein junger Mensch/
Dem Zehne seines gleichen/
Was fromm-seyn und Gelehrsamkeit betraff/
In Warheit nicht das Wasser werden reichen/
Herr Schäffer war ein gutes treues Schaff/
Der die Philosophie
Und Sprachen/ auch Hebräisch/ wohl tractiret/
Als er zu Wi tenberg
Ins fünffte Jahr studieret.

O schnöde Phantasie!
Der Ehrenlohn für seinen seltnen Fleiß/
Ist/ man erwege doch/
Der kalte Todesschweiß.
Hier ringet mit der Fäulung in der Erden/
Ein Mensch der erst zum Manne können werden.

II.

Doch was das Glück und Zeit allhier versagt/;
Dem/ welcher vor der Zeit
So plötzlich außgetagt/
Wird Jesus dort mit Ehren wohl ergäntzen/
Es wird in schöner Pracht
Der Ehren-Krantz ihn schmücken uñ begläntzen.
Kommt/ thut es diesem Nach/
Ihr/ die ihr nur Studenten seyd von Minen/
Wer Schäffern hat gekennt/
Der muß gestehn: **Hier lieget ein Studente**
Der andern kan zum Kunst-Exempel
dienen.

Auff Tit. Herrn D. Schlevogts vornehme Hochzeit.

I.

Die Blüten von den Schleen
Sind sonderlich zu Frühlings Zeiten gut/
Sie schärffen recht und reinigen das Blut/
Wenn sie zumahl mit Weine sind begossen/
Und alle Morgen frue/
Statt einer andern Brue
Ein gläßlein wird genossen.

Hier

Hier / leider! iſt von Blüthen nichts zuſehen /
Der Raupen-Gifft hat alles gantz verbrennet /
Es iſt faſt nie geſchehen /
Das weder Laub noch Blüte wird erkennet /
Und muß nunmehr man heuer /
Was ſonſt der Cur des Menſchen könt zu ſteuer /
Von Schleen / gantz vermiſſen /
Was Rath iſt aber hier?
Die Jungfer Gerhardin wird Mittel wiſſen.

II.

Sie hat den Vogt der Schleen ſelbſt erleſen /
(Was thut doch Jungfer Liſt?)
Zum ſüſſen Eheweſen /
Und giebt ſich fein zum Doctor in die Cur /
Er weiß die rechte Spur /
Herr Schlevoge / wo die beſten Schleen ſtehē /
Mit dieſem will Sie nun zu Rathe gehen.
Gott ſegne dieſes Werck!
Und laſſe ſeyn ihr ſchönes Eheband
Verſüß'ten Eh / nicht Schlee- noch We-
he-Stand.

Auff Tit. Herrn Melchior Stiegleders
Churfl. Sächſ. Ober-Aufſeher Amts Subſtituti,
der Grafſchafft Mannßfeld ꝛc. Hochzeitl. Ehren-Feſt /
mit der Mengeringiſchen Fr. Wittbe.

I.

DAs Jahr muß fruchbar ſeyn;
Weil hier und da auch ſelbſt viel Hage-
ſtolzen *

* So nennet das Sachſen Recht / per contradictionem in adjecto, die alten Junggeſellen.

Die schon vor langen Jahren
Den **Schimmel**/ und den **Mohr** in den Haaren/
Getroffen von Cupidens scharffen Poltzen.
Der **Einfluß** zwing't/ zu bringen wieder ein/
Was Pest und Tod so grausam hingerissen.
Wie solte nicht **Sieglieders Edler Geist**/*

*per ἀναγρ. Stiegleder.

Bey schönen frischen Jahren/
Mit dieser sich zu paaren/
Die selbsten fast die Venus heiß't/
Gantz eifrig seyn beflissen?
Zumahl/ da längst Camillus vorgeschrieben/
Daß **junges Wittben Volck**
Bey Straffe sey für andern hoch zu lieben.

Alexand. ab Alexandro genial. dier. l. 3. c. 13. p. m. 360. [Furius Camillus, quùm censuram ageret, ut exhaustæ Civitati propter assiduas bellorum clades, cives suppeterent, legem de maritandis ordinibus tulit, quâ, inter cætera, pœnis coercuit illos, qui *viduarum nuptias, quarum viri bellò cecidissent, debitarent.* Eos verò, qui ad senectutem cœlibes pervenerant, æra, pœnæ nomine, ad ærarium ferre jussit, quam legem etiam Q. Metellus Numidicus iterum in censura promulgavit.]

II.

Drumb sieg't nun/ Edler sieg't/*

[*Stiegleder per ἀναγρ. edler sieg't.]

Weil Morta, **Gott sey Danck**/ ist außgetriebē/
Und Venus Losung krieg't.
Der **Himmel** hat das **Bild** euch zugeschrieben/
Das **Bild**/ das zwar aus Hertz' und Mund' und Augen/

Mit

Mit Feuerflammen ziehlt:
Doch nur in Luſt und ohne Schaden ſpiel't.
Gott laß' euch alle beyde/
Entfernet weit von Kranckheit/ Noth und Leide/
Von Hertzen ſeyn vergnügt!
Ihr aber/ die ihr ſeyd **mit langen Harren/**
Von langer Zeit faſt gar als wie behext/
Ergreiff't den Eheſtand/
Und laſſet euren Tand/
Sonſt lieſet euch Poſthumius den Text:

Natura vobis, quemadmodum naſcendi, ita gignendi legem ſcribit, parentesque vos alendo, nepotum nutriendorum debito (ſi quis eſt pudor) alligaverunt. Accedit etiam iis, quod in fortuna longam præſtandi hujuſce muneris vocationem eſtis aſſecuti, cùm interim conſumti ſunt anni veſtri, & mariti & patris nomine vacui. Ite igitur & godoſam exſolvite ſtipem, utilem poſteritati numeroſæ. Et in hunc modum increpantur cœlibes à Camillo & Poſthumio, apud Val. Max. L. 2. Cap. IV.

Uber einen jungen Madrigalen-Verfertiger.

I.

DEs Schreibens iſt ſehr viel/
Wer nur ein Quentlein weiß/
Offt ſonder Müh und ſonder allen Fleiß/
Der will durch Verſe-ſchreiben/
Mit aller Macht das Macher-Handwerck treiben/
Ihm will ſein voller Bauch
Für groſſer Dunſt zerbörſten/

Nicht anders als ein ungegorner Schlauch/
Auch unerachte die wiedrige Natur
Zur Sache macht nicht die geringste Spur.
Fürwar man möchte tödten /
Mit solcher Hümpeley /
Die Molchen / Ratten und die Krötten.

II.

Doch ist hier dieses nicht /
Der Autor ist zur Sache naturirt /
Und so gefast / daß Ihn kein schlechter Trieb
Zum Untersuch der Madrigalen führ't;
Drum ist er auch mir lieb /
Und bin gewiß sein stillgesinnter Fleiß
Wird noch sich lassen blicken
In fernern Tugendstücken.
Es hat ja wohl Natura die Manier:
Mann räume sie auch gleich mit Gabeln aus /
So gucke sie wieder für.

An einen untreuen Freund.

DU wilst / mein Freund / man sol sich dir vertrauen /
Und Schlösser auff dich bauen /
Und macheſt es mit keinem nicht darnach.
Dein Hertz ist Gifft und Galle /
Der Mund ein Sieb das nimmer Wasser hält /
Die Zunge scharff / und eine rechte Falle /
Die sich beschön't / und andern Netze stell't /

Für

Für dir ist ja kein einiger gesichert/
Du fährest hoch daher/
Und bist der Mann der alle Sachen sichert/
Man hör't von dir nur lose neue Mähr.
Nun frag' ich dich/ du Schänder und Vernichter/
Du grober Spitterrichter/
Wem stunde doch wohl solche Freundschafft an?
Ich warne Roß und Mann.

Auff einen nasenweisen Auffzieher.

DEr Kützel sticht dich ja/
Du zeuchst so manche wack're Leute durch/
Und kanst sie außhonecken
Als hätten Sie die Köpffe gantz voll Zwecken/
Du bist alleine klug/
Voll Geckerey/voll Possen/Lug und Trug/
Versichre dich du wirst es endlich kriegen/
O mach dich nicht so grün/
Sonst fressen dich die Ziegen.

Ein abzudanckender Soldat.

WIe hat sichs doch verkehr't/
Ich/ Landesknecht/ der Waffen sonst geführ't/
Auch offt den Wirth verier't
Muß iezo mich gewaltig wieder drücken/
Und geh'n nach Bettelstücken.

Kein Sold gefällt/ kein Brod mehr von Coñiß
So iſt auch das Gepürinig kaum zu dulden.
Die nack'te Haut entdeck't der Kleider Riß/
Der Officier behält die Monatgelder
Und drohet noch mit Stockhauſ/ Eſel/ Pfahl/
Mit Prügeln/ Hauen/ Stechen/
Wohl gar mit Hälſe-brechen/.
O Mordi/ Noth und Qual!
Er friß't/ er ſäuff't/ und leb't nein ins Gelack/
Der gröſ're ſteck't den kleinern doch in Sack.

Auff einen Praler.

DU praleſt wie ein groſſer Rittersmann/
Du kahler Hund/ uñ wilſt die Leute pochen/
Indem du doch kein Pulver nie gerochen/
Auch ſonſten dich in Künſten nicht geüb't/
Nur Wein und Bier geſieb't/
Zuweilen auch den Damen zugeſprochen/
Fürwar das thut es nicht.
Wer nicht iſt gut von Qualitäten/
Und alle Kunſt Handgreifflich Jhm gebricht/
Der muß gewiß/ für Scham/ gar bald erröthen/
Du/ Hudler/ biſt von ſchlechten Schroot und Korn/
Gantz ungelehrt/ grob hin/ nicht hochgebohren/
Den Eſel kennt man leichtlich bey den Ohren.

Auff

Auff einen Frantzösisch Erkranck'ten.

DA liegst du nun/ fast wie ein lebend Aaß/
Es hat der Grind/ (mit Ehren zwar zu melden)
Dich fast verzehrt/ dich tollen Venus Helden.
Das macht dein Fraß und Quaaß/
Und andre böse Sachen/
Die nunmehr dich zum Aase gleichsam machen.
GOtt gebe/ daß nicht auch der Höllen-Wurm/
Und andre Feuer-Plagen
In Ewigkeit/ mit Schrecken dich zernagen/
Dich Sünden-Wurm der/ wenn man frag't/ wie steh'ts?
Zur Antwort giebt: **Gleich wie mann's treib't/ so geh'ts.**

Ode/
Von der Vanität der Welt.

1.

SChnöder Schauplatz dieser Zeiten/
Alles was du stellest für/
Sind nur lauter Eitelkeiten/
Ich verlache deine Zier.
Alles steht auf schlechten Grunde/
Zeigest du gleich noch so viel/

Ist

Jſt es doch nur Glückes-Spiel/
Und zerſteubt in einer Stunde.

2.

Hat ſchon mancher Geld und Güter/
Selten braucht er ſolches recht/
Jſt offt nur des Schatzes Hüter/
Seines Geldes Sclav und Knecht/
Hat dabey ein Mühſam Leben/
Friſt ſich faſt nicht gerne ſatt/
Wenn er gnung geſcharret hat/
Wird ihm denn der Reſt gegeben.

3.

Manche kützeln ſich mit Luſten
Die dem Fleiſche ſanffte thun/
Wiſſen ſich hiermit zu brüſten
Können kaum für Wolluſt ruhn.
Ach du Madeiſack und Sünder!
Hoffart/ Geitz und Fleiſches-Luſt/
Neid/ und ſolcher Laſter Wuſt
Sind des Satans ſeine Kinder.

4.

Fladert in die hohen Lüffte/
Jhr/ die Ehre nur veriert/
Und verlangt die leeren Düffte/
Die das Obengehn gebiert.

Tugend hat doch ihr Gemärcke;
Oben naus und nirgend an/
Hat noch niemahls gut gethan.
Tugend preiſet ihre Wercke.

5.

Liebe/ Welt/ was dir beliebet/
Deinen Schatten/ Koth und Schaum/
Mir beliebt / was Gott mir giebet
Ich verachte deinen Traum/
Deine Seen voller Stürme /
Schattenwerck und leichte Dunſt/
Diß iſt meine gröſte Kunſt /
Ich gedenck' an euch/ ihr Würme.

6.

Hier iſt kein beſtändig Weſen/
Krieg und Friede wechſeln ab/
Die Geſundheit außerleſen
Trägt man ja ſo wohl ins Grab.
Freud' und Wolluſt ſind verdorben/
Geld und Ehre fallen hin/
Drum behalt ich meinen Sinn/
Welt/ ich bin dir abgeſtorben.

7.

Meinen Gott und gut Gewiſſen
Halt ich für mein gröſtes Heil/

Wird mir denn ein guter Biſſen
Auch in dieſer Welt zu theil/
Und ein fröliches Gemüthe/
Oder auch ein treuer Fr[illegible]
Welcher es fein redlich meint/
Danck' ich billig Gottes Güte.

8.

Halt mich/ HErr/ in dieſen Schrancken/
Biß an meinen Todten Schrein/
Und gib heilige Gedancken
Meinen ſchwachen Sinnen ein/
Biß ich hier mich muß entfernen/
Und erlange ſeelig dort/
In dem frohen Freuden-Port
Meine Stelle bey den Sternen.

Auf eine Hochzeit im harten Winter 1672.

I.

WAs neues da? der Schnee liegt Klaffter-tieff/
Die Erde knarr't und starr't/
Es gehen noch im Fessel/
Und sind gantz Nägel-hart
Der Elb' und Saalen-Strand
Der Dniper/ Belt und Tessel.
Es schein't/ als wenn die Zonen sich verwand.
Der Hirten **Pan** erscheint mit rothen Ohren/
Die **Faunen** weiß bereifft/
Beklagen sich/ daß Haar und Bart gefroren.
Es flimmern wie Demanten
Die Felder/ weil der Wind von Norden pfeiff't/
Nun fragt sichs fast: Was ist doch ietzo warm?
Der Eheliebsten Arm.

II.

Was neues mehr? Die Trommel wird gerührt/
Und Marspiter läst seine Tafel decken.
Bellona hat schon viel Rumor gemacht/
Und Gäste zugeführt
Fast von der Welt vier Ecken.
Sie nimmt sich für/ die Weltbekanten **Staaten**
Zu laden auff den Braten.
Wie soll denn ich mit meinen Liebs-Duellen/
Sprach Cypripor, da Franckreich/ Tasilett
In Küris geh'n/ mich faul und feige stellen?
Drumb nur herbey/ und nehmet auf die Faust/
Frisch Tuch zu Mann und Weibe.
Weg Mars, ach Gott/ dein Frieden bey uns bleibe.

Auf die Schlotthauer-Mengeringische Hochzeit.

I.

Schlotthauer / Mengering /
Der Kern Manßfelder Advocaten /
Sind in proceſs ſelbſt unverhofft gerathen /
Die Urſach war ein nicht geringe Ding:
Der Vater will die Tochter nicht vermiſſen /
Der aber Sie als Ehelichſte küſſen.
Indem die Sache nun wird verteilirt /
Geleutert / endlich auch irrotulirt /
Kriegt **Mengering** mit liſt auf ſeine Seite
Das werthe Kind / die höchſt verlang'te Beute;
Weil er bey ihr partheyligkeit verſpürt /
Und würcket aus erwünſcheten Sententz.
Der Vater / der nicht gerne ſonſt verlier't /
Ergab ſich gleich / und war doch Gegenpart /
Das heiſt: **Hart / wieder Hart.**

II.

Und weil denn nun ohn' allen Wiederſpruch
Der Schöppenſtuhl der Eltern und Verwandten
Ihm dieſe zu erkannten /
So hat er / nach erhaltenem proceſs,
Immiſſion und völlige poſſeſs,
Und heute wird das Urtheil publicirt /
Auch Prieſterlich im Tempel exequirt,
Durch **Trau- und Menge-Ringe /**
Hilff Gott / daß den Partheyen es gelinge!
Das Sprichwort werd' an ihnen auch erfüll't:
Frü auffſtehn und jung freyen /
Das ſoll niemand gereuen.

Auff

Auff eben dieſelbe.

HIppomenes der junge Chevallier
Der warff der Atalanten
Drey Aepffel gleich von puren Golde für/
Da beyde ſie dort umb die Wette rannten/
Erlangt dadurch das ſchöne Fürſtenkind.
Herr Wengering war eben ſo geſinnt/
Er warff drey güldne Liebes Aepffel/
Kunſt/ Tugend/ Redligkeit/
Wornach ein gut Gemüthe gerne freyt/
Der ſchönen Catharis entgegen/
Worauff ſie ſich zum Zwecke muſte legen.
GOTT ſegne dieſes Paar!
Und laſſe wohl gedeyen
Auff ſie mit Hauffen ſchneien.

Auff eine Hochzeit.

NEin Freund/der Türcke tob't/
Man ſolte ſich in dieſer Zeit zu freyen/
Faſt mehr als ſonſten ſcheuen:
Doch/wie man ſieh't/ſo acht Er alles nicht/
Was der und Jener ſpricht/
Und thut auch wohl. Die Ordnung Gottes bleib't/
Sie richt ſich nicht nach ſolchen neben Dingen/
Wie wolte man ſonſt Volck zuſammen bringen?
Ich wünſche Glück dazu!
Gott ſegne dieſes freyen
Mit lauter Wohlgedeyen.

Auff eines Fürstl. Kloster-Ammtmans/ als Witbers / Hochzeit.

SJeh da! so hat der Abbt
Auch wieder eingetappt/
Nachdem die Nonnen außgeflogen.
Man scherzet nur/Es sey in alten Tagen/
Wie mancher klügling spricht/
Ein neues Weib/ein neuer Himmel-Wagen.
Die Last und Aemter führen/
Gestehen solches nicht.
Wer einsam leb't/der lebet ja nur halb/
Wer gib't den Gänsen Futter?
Wer sieh't nach Kuh' und Kalb/
Nach Käse/Milch und Butter?
Wie kan ein Mann sich mit dergleichen schmieren?
Ich wünsche Glück zum neuen Liebes-Sachen/
Und sage kurtz: Es hat nunmehr der Abbt
Sich wohl berapp't/und glücklich eingetapp't.

Auff Herrn Heinrich Schützen/ Churfürstl. Sächs. Capell-Meister.

SO lange noch mein Edler Schütze sing't/
Und unter seinem Silber/
Die Kunst in Noten bring't/
So wird Music und Composition
Gewißlich rein verbleiben.
Die heut zu Tage schreiben/
Die pfeiffen bloß nach weltlicher Manier/
Sie füllen nur die Ohren/
Was hertzen soll/das gehet fast verlohren/

Und

Und solchen schnöden Thon
Den hasset/ sein gelehrtes Kunst Clavier.
Nu wohl. Der edle Schwan
Erhöhe noch Mvsic und Poësie/
In höhern Chor zur Himmels-Harmonie.

Syrach. 26. v. 21.

Wie die Sonne wenn sie auffgangen ist/ in dem hohen Himmel des HErrn eine Zierde ist/ also ist ein tugendsam Weib eine Zierde in ihrem Hause.

Madrigal.

ES hat nunmehr/ auff diesen **Erden Würtel**/
Das heisse **Sonnen Rad**
Schon trefflich überstiegen/
Das grosse Welt-und breite **Mittelgürtel.**
Man siehet iezt die weissen Flocken fliegen/
Vor hellen **Sonnenschein**
Fällt Schlacker/ Mansch/ und Dufft und Nebel ein.
So daß fast eine Plage
Uns Menschen sind die kurtzen/ trüben Tage;
Drum hat sich auch **Herr Bielcke** kurtz bedacht/
Und/ statt der finstern Nacht/
Darein Er/ durch den Tod der **Liebsten** komen/
Ein ander Weib genommen. (schein/
Die wird sein **Glantz**/ sein **Liecht**/ sein Sonnen-
Sein **Hertz**/ sein **Trost**/ sein **halbes Lebē** seyn.

Welches/ aus guten Grunde/ ominiret/
und von Hertzen wüntschet

M. Ernestus Stockmann/
Superintend zu Alstād.

Allgemeine Landtrauer/
Auff des Hochwürdigſten und Durchlauchtigſten Hertzogs zu Sachſen/ ꝛc. Primatis Germaniæ und Adminiſtratoris des geweſenen Ertz-Stiffts Magdeburg/ Herrn AUGUSTI &c.
Hoch Fürſtl. Leichen-Beſtattung.

Princeßin.

I.

ACh Jammer/ Jammer über Jammer/
Ach! Trauren/ Angſt/ Melancholey/
Es ſchläg't mein Hertz faſt gantz entzwey
Ein groſſer/ ſchwerer Creutzes Hammer.
O weh der ungemeinen Noth
Die mich mit Thränen gantz beſudelt/
So daß mein Hertz in Blute ſtrudelt/
Dieweil mein theurer Fürſt iſt todt.

II.

Verlang'ten jene hohe Frauen
Die Charites, Placidia,
Und Porcia, Valeria,
Auch nur den Schatten noch zu ſchauen
Von Ihren Herren/ haben die
Sich Eigenmord aus Lieb' erleſen?
Und wär' es nicht ein Heidniſch Weſen/
Gewiß man thäte gleich wie ſie.

Geſammte Hochfürſtl. Kinder.

III.

Wir ingeſammten Nauten Reyſer
Sind ja von Hertzen übel dran/
Ach Tod/ was haſt du doch gethan?
Indem du unſre hohen Häuſer
Nun allerſeits ſo hoch gekränck't.
Ach weh/ daß Wir in dieſem Jahre
Den Herren Vater auff der Bahre/
Und gar ins Grab ſehn eingeſenck't.

IV.

Ach unſer Pfeiler! unſre Sonne/
Ach unſer Helffer/ Schutz und Schild/
Iſt in dem engen Sarck verhüllt/
Ach unſre Cron' und unſre Wonne/
Geht/ leider/ ach! die Todes Bahn.
Sind Wir nun auch gleich Fürſtenkinder/
So ſind Wir doch nichts deſto minder
Zum theil von Hertzen übel dran.

Chur- und Fürſtl. Herren Brüder.

V.

So müſſen Wir drey Sachſen Brüder/
Durch dieſen ſtrengen Hertzens Biß
Und ſchmertzlich tieffen Seelen Riß
Zerſchnitten ſehn zwey Brüder Glieder/
So muß den theuren Chur-Quadrant
Zerſtücken die geſtürtzte Seule!
Ach Gott der hart geſchlagnen Beule!
Zerriſſen iſt das Brüder-Band.

VI.

Gebt Maſquen her und Trauer-Zeige/
Zu Ehren unſren Hertzens Freund/
Wir ſind dem Leben ſpinnefeind/
Und ſehn/ es geht ohn dem zur Neige;
Doch ſoll die dreyfach feſte Schnür/
So lange Sie nicht wird zerreiſſen/
Euch/ Seeligſter/ noch Bruder heiſſen/
So lang ein Hauch ſich reget nur.

Ertz-Stifft Magdeburg.

VII.

Wir/ Dechand/ Probſt/ Capitularen/
Und dieſes Ertz- und hohe Stifft/
Das ietzt der ſchnelle Fall betrifft/
Herſieder Wir mit Schmertz erfahren/
Daß unſer Haupt ſich fort gemacht/
Und nun das höchſte Stifft erkohren/
Beym Himmels-Adminiſtratoren/
Sind faſt auff nichts als Leid bedacht.

VIII.

Und zwar/ wer will uns drum verdencken/
Ob dem/ der unser Fürste war/
Nun in die zwey und viertzig Jahr/
Uns nicht von Hertzen auch zu kräncken.
Den todten Vater klag't ein Kind/
Wir thun es/ Gott verhüte Fälle/
Auch andern/ die an dessen Stelle/
Ins künfftige Regierer sind.

Erbland.

IX.

Ach GOtt! Mein treuer LandesVater
Bekömmt ein schleunig Auffgebeth/
O Hertzeleid/ O herbe Noth!
O HauptVerlust! O treuer Rather!
Ganz Erbland kleide dich in Flor/
Laß alles Spielwerck gleich verstummen/
Hingegen alle Glocken brummen/
Dein Fürst geht in der Engel Chor.

X.

Steck' auff für Myrthen die Cypressen/
Weil sich dein Atlas nieder beugt/
Die Sonne sinkt/ der Schatten weicht/
Getröste dich doch unterdessen/
Des Vaters Art tritt in den Sohn/
Doch mehrentheils in gleicher Güte/
Die erste Krafft hat das Gemüthe/
Des Vaters/ und ersetzt den Thron.

Der Fürstl. Hoff.

XI.

Ich Fürsten Hoff bin wie verthronet
Weil meine Sonne sich verkreucht/
Und in den Todesschatten weicht/
Wohin sich mancher Hoffmann sehnet/
Mir ist viel Kummer auffgewelt'zt
Die grossen Diener sammt den Kleinen/
Fast ietzo wie die Kinder weinen/
Weil dieser theure Schnee verschmeltz't.

XII.

Man ſieht die beyden Cantzeleyen /
Die Cammer / Conſiſtorium,
Und manches Hoff-Collegium
Viel Seufftzer und auch Thränen ſpeyen.
Sie ächzen / daß ihr Schatten-Baum
Gantz unvermuthlich iſt zerſplittert /
Da Sie / als Aeſte mit erzittert /
So / daß Sie ſich begreiffen kaum.

Die Ritterſchafft.

XIII.

Des gantzen Landes Ritter-Orden
Iſt auch durch dieſes Trauerſpiel
Und allzu ſchnell verrücktes Ziel
Gar ſchmertzlich mit betrübet worden /
Ein jeder treuer Land-Vaſall
Geht faſt bey ſolchen Trauer-Tagen /
Als ſey Er für den Kopff geſchlagen.
O GOtt / was thut ein ſolcher Fall?

XIV.

Die Sonn' iſt uns ja recht verſchienen /
Und unſer Pfeiler iſt entzwey /
Thut hin die Ritter-Fahne bey /
Hinweg ihr Paucken und Sertinen /
Wer will ein treuer Ritter ſeyn /
Der wird ob dieſem Fall erſchauren /
Und ſeinen Fürſten wohl betrauren /
Biß hin in ſeinen Todesſchrein.

Kirchen und Schulen.

XV.

Die Prieſterſchafft geht wie entzücket
Viel haben ihr geheim beweint /
Den ungemeinen Prieſter-Freund /
Und auff ihr Antlitz ſich gebücket /
Euſebie ſagt wohlbedacht /
Es ſey kein Prieſter faſt geweſen /
Der dieſe Trauer abgeleſen /
Und nicht die Backen naß gemacht /

XVI. Es

XVI.

Es giebt ohn dem nicht viel Patronen/
Die Kirch- und Schulen beygethan/
Ob gleich liegt alle Wohlfarth dran;
Darum verdient gar sondre Cronen
Der Herr/ der Sich so hoch verdient
Um uns/ man kan es kaum erzehlen/
Ach GOTT genad: Seiner Seelen/
Die ietz in Paradiese grünt.

Städte und Aemter.

XVII.

Es sind wir Aembter sambt den Städten
In groß Betrübniß ietzt gesetzt/
Es hat Sich unser Fürst gelezt/
Wir sind in nicht geringen Nöthen/
Der Raths- und Ambtstuhl sind betrübt/
Die Bürgerschafft stieht da bey Hauffen
Sie sorget wie es möchte lauffen/
Und was es etwa neues giebt.

XVIII.

Man sagt zwar wohl: Die Herren sterben/
Und nicht das Land/ das bleibet stehn/
Wenn gleich die Häupter schlaffen gehn/
So finden sich doch etwa Erben/
Man zweiffelt auch an keinem nicht;
Der hats iedoch nicht recht gemeinet/
Der alte Herren nicht beweinet/
Ein Diener weiß ja seine Pflicht.

Das Landvolck.

XIX.

Ach lieber GOtt! Wir armen Bauren/
So bald wir nur den Fall gehört/
Und wie sich unser Hoff verkehrt/
Wir kunten nicht genung betauren
Den Vater/ der mit Rath und That/
Mit Sorgen und mit größtem Fleisse/
Uns Armen/ bey dem sauren Schweisse/
Nechst GOtt/ so wohl beschützet hat.

XX.

Drum gehn uns auch die Augen über/
Weil unser Rautenstock verwelck't
Der war so prächtig außgezelck't/
Wir stürben für den Fürsten lieber/
Uns ist das Leben nur ein Graus
Die Bäume werffen gröſsre Schatten
Für Traurigkeit/ der grünen Matten
Schmaragd sieht schwartz und finster aus.

Das neue Fürstl. Erb-Begräbniß.

XXI.

Ich/ weiſser Fels/ bin selbst erzittert/
Daß/ der mich neu erbauet hat/
Vor erst hier nimmt die Ruhestat/
Es hat mein Grund sich fast erschüttert.
Hat mich der Lands-Herr Ihm erbaut?
Ich bin sonst weiß/ doch ietzt geschwärtzet/
Weil mich die hohe Leiche hertzet/
Und Ihren Cörper mir vertraut.

XXII.

Es müssen zwar die Fürsten liegen
Auch etwa wo/ komm immer her/
Du theurer Leib schlaff ohngefähr
Gleich wie ein Kind in seiner Wiegen/
Ich bin das kühle Cämmerlein/
Darinnen du ohn alle Klage/
Biß an das Ende dieser Tage/
Recht wohl solst auffgehoben seyn.

Der Autor.

XXIII.

Ich wolte gleich mich unterwinden/
Wie meine Schuldigkeit mich heiſst/
Durch einen Verß/ so gut er fleußt/
Den Hertzog wieder anzubinden/
Es sind gleich zwey und zwantzig Jahr/
Als dieser Fürst mich hat beruffen/
Auher auff diese Cantzelstuffen/
Nun liegt er auff der Todtenbahr.

XXIV.

Ich mache nicht viel Wortgepränge/
Wie mich mein Herr Collator kränckt/
Wenn meine Seele sein gedenckt/
Doch wer kan forschen Gottes Gänge?
Es soll indessen seinen Ruhm/
In Ertz und Cedern einzureissen/
Mein schwacher Kiel sich stets befleissen/
Das frißt kein Mpeß noch Alterthum.

Der Genius, Landes- oder Schutz-Engel.

XXV.

Princessin / Kinder / Herren Brüder /
Stifft/ Erbland/ Hoff und Ritterschafft/
Die Geistligkeit und Leichen-Grafft/
Wie denckt ihr doch/ erhohlt Euch wieder/
Ihr Aembter / Städte / thut gemach/
Du Landvolck/ und der du geschrieben
Den Trauervers mit Hertzbetrüben /
Was schreyet Ihr doch Weh und Ach!

XXVI.

Betritt der Fürst die Todesstrassen/
Und wechselt ab den irrdnen Thron/
Ist denn nicht da der Helden Sohn/
Den er hat hinter sich gelassen?
In diesem lebt des Vatern Geist
Des Vatern/ dessen Lob wird grünen /
Biß durch die letzten Pulverminen
Gott dieses Rund in Stücken schmeist.

XXVII.

Durchlauchtigste / verschluckt die Pillen /
Die Euch der Höchste selbst gemacht /
Was thut doch Gott wohl ohnbedacht?
Drum untergebt Euch seinem Willen /

Ihr,

Ihr müſſet eben dieſen Gang/
Es zielt der Tod auff Fürſt und Käyſer
So wohl als auff die Hirten Häuſer/
Bald über kurtz/ bald über lang.

XXVIII.

AUGUSTUS hat den Thron beſchritten/
Dem Eurer nicht das Waſſer reicht/
Dem Zepter/ Cron' und Purpur weicht/
Und geht bey Engeln in der mitten.
Die Seele blinck't in neuer Krafft/
Genießt das Zucker-Brod und Mandeln/
Dabey die Außerwehlten wandeln/
Und trinckt des neuen Weinſtocks Safft.

XXIX.

Drum laßt Euch allerſeits bedeuten/
Euch überglänzt ein neues Licht/
Die Heerd' iſt ohne Hirten nicht/
Der neue Fürſt wird für euch ſtreiten/
Es kommt nur ein grimmer Wolff
Er läſt ſein Blut bey ſeinen Schaaffen.
AUGUSTUS müſſe ſeeligſt ſchlaffen/
VIVAT HERZOG JOHANN ADOLPH.

Druckfehler/ so wider des abwesenden Autoris wissen eingeschlichen.

Pag. 2. lin. 17. für vergnügtes/ liß vergnügter. p. 4. l. 6. für urecht/liß unrecht. Pag. 7. lin. 13. für Strickezeuch/liß Strickezeig P. 8. l. 8. für/ die Zeit nicht endlich ein/liß/ die liebe Zeit nicht ein. l. 18. für / von rechte/liß / von rechten. P. 10. l. 1. für vom/liß von P. 14. l. 5. für/ so weit ein Meile reicht / liß / so weit die Meile reicht. l. 14. für / ersenfzet/ liß ersenfzend. P. 17. l. 7. für Zeuchemacher/ liß/ Zeigemacher. P. 22. l. 14. für wahren/liß waren. P. 26. l. 4. für war/ liß wahr. P. 36. l. 4. für entwandt / liß/ verwand. P. 42. l. 3. für mehre/liß/ mache. &c.